

NEUJAHRSGRUSS

Mit Zuversicht ins neue Jahr 1996?!

Noch liegt der Haushaltsplan 1996 für die Ruhr-Universität erst im Entwurf vor. Aber er verheißt nichts Gutes, denn Eckwerte sind schon fixiert. Wir werden 1996 zum Ausbau der FH Gelsenkirchen 10 Assistenten-Stellen absetzen müssen (alle Universitäten in NRW insgesamt 94 solcher Stellen), und für die laufenden Sachausgaben in Lehre und Forschung werden uns weniger Mittel als im Vorjahr zur Verfügung stehen. Zudem werden wir im Rahmen der Finanzautonomie ein erheblich geringeres Mittelvolumen zur Disposition haben. Und das alles bei anhaltend hoher Studierendenzahl von rund 37.000. Bei der großen Zahl anstehender Wiederbesetzungen von Professuren an unserer Universität wird es immer schwieriger, Ausstattungswünsche zu erfüllen und größere Umbaumaßnahmen in Laboratorien zuzusagen. Und damit nicht genug, werden uns im neuen Jahr noch erhebliche Auseinandersetzungen mit dem Wissenschaftsministerium im Zusammenhang mit der Anpassung der Prüfungs- und Studienverordnungen an die Eckdaten ins Haus stehen.

Kann angesichts dieser Vorzeichen noch Zuversicht für das neue Jahr aufkommen? Aber da sind auch unsere großen Anstrengungen, zur Verbesserung der Situation in Lehre und Studium die Tutoren- und Mentorenprogramme auch 1996 fortzusetzen. Und es gibt die großen Bemühungen der Fakultäten, ihre fachliche Struktur zu überdenken und ihre Studiengänge neu auszurichten. Schließlich können wir auf die ungebrochen großen und erfolgreichen Forschungsleistungen in unserer Universität verweisen, die vor allem noch dadurch eine Verstärkung erfahren werden, daß in diesem Jahr drei neue Sonderforschungsbereiche und drei neue Graduiertenkollegs ihre Arbeit aufnehmen werden. Nicht zuletzt wird das Rektorat in diesem Jahr ein Programm zur Anschubförderung interdisziplinärer Forschungsprojekte starten. Die Ruhr-Universität hat bisher immer noch verstanden, aus der jeweils gegebenen Situation das Beste zu machen. So sollten wir im Vertrauen auf diese Fähigkeit auch dem neuen Jahr mit Zuversicht entgegensehen. Allen Mitgliedern und Angehörigen unserer alma mater wünsche ich für 1996 Glück und Erfolg.

Ihr Rektor
Prof. Dr. Manfred Bormann

JETZT ABER SCHNELL!

Noch liegen Jahresplaner
für Sie in der Pressestelle
(UV3/366) bereit!



MIT ZWEI NEUEN SONDERFORSCHUNGSBEREICHEN IN'S JAHR '96

"6 ist spitze"

Gleich mit zwei Sonderforschungsbereichen (ca. 12,5 Mio. DM/Jahr) ist die RUB dabei, unter neunzehn von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) zum 1. Januar 1996 neu eingerichteten SFB. Mit derzeit fünf und einem weiteren noch für dieses Jahr beantragten Sonderforschungsbereich bleibt die RUB mit insgesamt sechs SFB in der Spitzengruppe. Kaum eine andere Wissenschaftsdisziplin hat in den letzten Jahren ein solches Wachstumspotential aufzuweisen wie die Neurowissenschaften. Die RUB konnte traditionelle Forschungsschwerpunkte auf den Gebieten Neurobiologie und Neurophysiologie nicht zuletzt durch die Errichtung des zentralen Instituts für Neuroinformatik zu einem ihrer Profile entwickeln. Eingebettet in dieses Umfeld ist auch der

neue SFB 509 "Neuronale Mechanismen des Sehens - Neurovision" (Sprecher: Prof. Dr. Ulf Eysel, Abteilung Neurophysiologie, Medizinische Fakultät). Ein interdisziplinäres Team aus Medizin, Biologie, Psychologie und Neuroinformatik widmet sich nun in 18 Teilprojekten den Grundlagen des Sehens, insbesondere des „Sehens mit dem Gehirn“. Das Sehsystem dient seit Jahrzehnten als Musterbeispiel bei der Aufklärung grundlegender Prozesse der Informationsverarbeitung im Gehirn, die auch heute bei weitem noch nicht verstanden sind. Vom Sehen als zentraler Sinnesleistung sowie deren Entwicklung und Funktion erwarten die Forscher wichtige Erkenntnisse für die neuen Gebiete Neuroinformatik, künstliche Intelligenz, Computervision und Robotics. Dabei geht es vorrangig

um Grundlagenforschung, die aber langfristig ihre Anwendung auch in der medizinischen Praxis finden wird: zum Beispiel bei der Nutzung der Erkenntnisse über Plastizität und Regenerationsfähigkeit des Gehirns, in der experimentellen Epilepsie-Forschung oder in technischen Lösungen, wie künstlichen Gliedmaßen.

Seit Jahrzehnten stehen die Bio-Moleküle, insbesondere die Proteine, weltweit im Interesse der Forschung, liegt doch in der Aufklärung ihrer Struktur-Funktionsbeziehungen der Schlüssel zum Verständnis aller Lebensprozesse. Doch während die Kenntnis von den Grundstrukturen der Nukleinsäuren und Proteine explosionsartig zugenommen hat, blieb die Bestimmung der räumlichen Proteinstrukturen weit zurück. Der neue SFB 394 "Struk-

INHALT

SEITE 2

Einer für Alle:
Alle für Einen

SEITE 3

boSKop:
Single trifft Single



Sauber-
männer:
ab und zu an
der Verwal-
tung

SEITE 4

Multimedia:
Vorlesung auf CD

SEITE 5

500. Dr.:
"ungewöhnlich" feierlich

SEITE 6

Wahlzeit:
natürlich gemäß §7 (1)

SEITE 7

Sichtweisen:
den Boden vernetzt sehen

SEITE 8

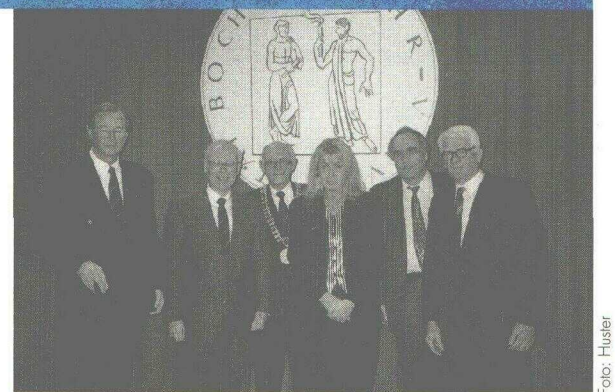
Geschichten
vom Letterman,
der Lust an der Angst,
Senioren
und der heiligen Ordnung

turelemente und Molekulare Mechanismen von Proteinen bei Energieübertragung und Signalvermittlung" (Sprecher: Prof. Dr. Ludwig Heilmeyer, Inst. für Physiologische Chemie, Medizinische Fakultät der RUB) wird sich nun dieser Wissenslücke widmen und "Proteine in Aktion" untersuchen. Von den insgesamt 17 Teilprojekten sollen 13 an den Fakultäten Medizin, Biologie und Chemie der RUB und vier am beteiligten Max-Planck-Institut für Molekulare Physiologie, Dortmund, durchgeführt werden. *bh*

RUB EHRT FREUNDE „VON AUSSEN“

Senatorenwürde und Ehrennadel für besondere Verdienste

Nicht nur symbolisch unter dem Siegel der RUB vereint: Dr. G. H. Gothe, D. Grünewald, Rektor Prof. Dr. M. Bormann, D. Hiltcher, Prof Dr. G. Stratmann und Dr. A. Danco nach der Verleihung der Ehrensensatorwürde und der Ehrennadel (v.l.n.r.).



den, z. B. das „Bochumer Modell der Medizinerausbildung“.

Für Dieter Grünewald wählte Prof. Stratmann, analog zum sog. Stadindianer, die Charakterisierung „Verwaltungsindianer“. Mit einem Schuß „Galgen-Optimismus“ und kreativer List habe er noch in der restriktivsten Verordnung oder Gesetzesformulierung Lücken entdeckt und so, trotz scheinbarer Aussichtslosigkeit, zur Realisation vieler sonst zum Scheitern verurteilter Pläne verholfen.

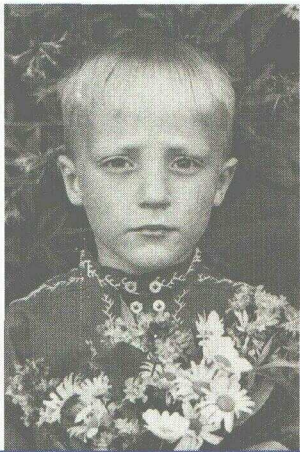
Der dritte neue Ehrensensator, Dr. Gothe, hat als selbständiger Wirtschaftsprüfer zunächst eigentlich mit der RUB nichts zu tun. Aber als anerkannter und einflußreicher Bürger Bochums ist er Freund und Förderer der Universität seit Beginn. Sein Engagement (etwa als Vorsitzender der Freundes-Gesellschaft oder Initiator der Wilhelm und Günter Esser Stiftung) gaben den Anstoß für andere Bürger, sich für IHRE Universität in Bochum auch verantwortlich zu fühlen.

Gudrun Schäfer, M.A., Fak. für Philosophie, Pädagogik und Publizistik, würdigte die Arbeit ihrer Vorgängerin Dagmar Hiltcher. Als erste Frauenbeauftragte an einer NRW-Hochschule hat sie in einem damals nur von Männern bestimmten Lebens- und Arbeitsraum mit Sachlichkeit und Sachkenntnis die Belange der Frauen erst einmal öffentlich gemacht und auch vertreten. Ein Schwerpunkt dabei war der Schutz der Frauen und nicht zuletzt der vor sexuellen Übergriffen. *lh*

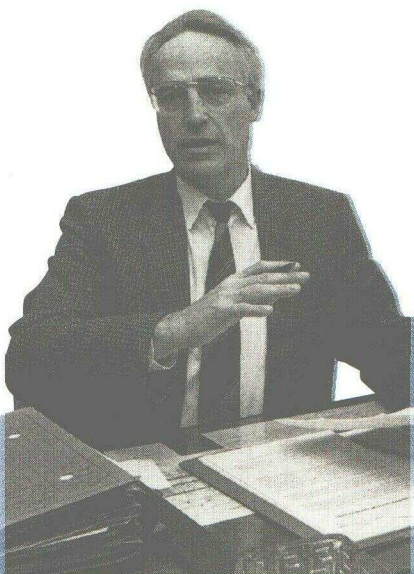
Herzlichen Glückwunsch!

HERR DR. WIEBEL

Am 22. Dezember begingen Sie Ihren 60. Geburtstag. Die Ruhr-Universität gratuliert ihrem Kanzler zu diesem Jubiläum auch auf diesem Wege - zwar durch den Erscheinungsrhythmus von RUBENS bedingt erst nachträglich, dafür aber um so herzlicher. Fast 15 Jahre stehen Sie nun der Verwaltung unserer Alma mater vor, und obwohl Sie in diesen Jahren zu allererst gefordert waren, mit Ihrer Mannschaft den beständig angestiegenen Mangel zu verwalten, hat Sie nie Resignation ergriffen. Im Gegenteil, Ihr Engagement und Ihr Wirken zum Wohle unserer Hochschule waren immer von der Maxime getragen, die verbliebenen Handlungsspielräume kreativ zu nutzen und, wo immer möglich, neue Bewegungsfelder zu eröffnen. So haben Sie sich mit aller Kraft bei der Landesregierung für die Einführung der Finanzautonomie an den Hochschulen eingesetzt. Für die Unterstützung von Sonderforschungsbereichen, Forschergruppen und Graduiertenkollegs an unserer Universität haben Sie immer wieder Möglichkeiten gefunden. Bei der großen Welle der Wiederbesetzung von Professuren, die nun schon seit Jahren über uns hinwegzieht, machten Sie trotz der Engpässe manchmal sogar fast Unmögliches noch möglich, und nicht zuletzt haben wir auch Ihnen als jüngste Errungenschaft der Universität das neue Gästehaus für Gastwissenschaftler mit



BERNHARD W.



DR. PHIL. BERNHARD WIEBEL

angegliedertem Begegnungspavillon zu verdanken. Die unkonventionelle Finanzierung dieser Einrichtung erforderte Improvisationsfähigkeit und eine gehörige Portion Mut. Nie haben Sie sich als verlängerter Arm der Landesregierung verstanden. Mehr als dem Wissenschaftsministerium vielleicht lieb ist, treten Sie für die Interessen unserer Universität ein. Für Ihre loyale und fruchtbare Zusammenarbeit im Rektorat findet man andernorts nicht viele Beispiele, ebenso wie für Ihr Engagement, mit dem Sie sich in die Vertiefung und Ausweitung der Verbindungen der Universität mit ihrer Heimatstadt einbringen. Wer Sie kennt, weiß um Ihre Sorge um die Zukunft der Universität, um den Bestand ihrer existentiellen Rahmenbedingungen und um die Wahrung ihrer Autonomie. In dieser Sorge sind wir mit Ihnen verbunden, zugleich aber auch in dem Optimismus und in der Zuversicht, die Sie trotz allem in Ihrem Wirken an den Tag legen. Mit Dank für Ihren Einsatz für unsere Universität wünschen wir Ihnen zu Ihrem runden Geburtstag weiterhin persönliches Wohlergehen, anhaltende Schaffenskraft, Glück und Erfolg. Mögen Ihnen Ihre ansteckende Fröhlichkeit und heitere Gelassenheit, Ihre anregende Aufgeschlossenheit und Ihr Sinn auch für die schönen Seiten dieser Welt erhalten bleiben.

Manfred Bormann

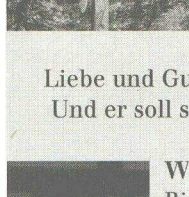
Bernhard Wiebel wurde am 22. Dezember 1935 in Nürnberg geboren. Er studierte nach dem Abitur von 1955 bis 1960 Rechtswissenschaften und Soziologie in Göttingen, Paris und Hamburg und von 1960 bis 1965 Soziologie und Mittlere und Neuere Geschichte in Münster. 1960 legte er das erste und 1966 das zweite juristische Staatsexamen ab. An der Universität Münster wurde Bernhard Wiebel 1968 zum Dr. phil. promoviert. Dort begann auch 1962 seine berufliche Laufbahn als Assistent des Rektors. Von 1966 bis 1971 war Bernhard Wiebel Dezernent in der Verwaltung der Universität Bonn, von 1971 bis 1973 Verwaltungsdirektor (Kanzler) der Fachhochschule Wiesbaden und von 1973 bis 1980 Kanzler der Pädagogischen Hochschule Ruhr in Dortmund. Dazwischen führten ihn mehrwöchige Informationsreisen

(Stipendien der Stiftung Volkswagenwerk und der Fulbright-Kommission) an Hochschulen und zu Wissenschaftsorganisationen in den USA. Bis zur Übernahme des Kanzler-Amtes an der RUB im Jahre 1981 war Bernhard Wiebel Ministerialrat im Ministerium für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW. Bernhard Wiebel ist Mitglied im Kuratorium des Deutschen Studentenwerks, Mitglied und seit 1992 Schatzmeister der Vereinigung Deutscher Wissenschaftler, er ist in der Deutschen Gesellschaft für Bildungsverwaltung, deren Vorsitz er von 1987 bis 1991 inne hatte, und Mitglied des Advisory Board der Conference of University Administrators. 1994 wurde er in den Rat der Stadt Bochum gewählt. Kanzler Wiebel ist verheiratet und hat drei Kinder.

...AUCH VON UNS!



Gisela Klein, Sachbearbeiterin im Dekanat für Geschichtswissenschaft: "Ich kenne ihn zwar nicht persönlich, habe auch noch nie mit ihm gesprochen, obwohl ich seit 74 an der Uni bin - gratuliere ihm aber trotzdem herzlich zum 60. Geburtstag."



Christa Uckelmann, Verkäuferin in der GA-Cafété: "Ich wünsche ihm einfach alles Liebe und Gute zum Geburtstag. Und auch viel Gesundheit. Und er soll so bleiben wie er ist. Oder er soll sich bessern."



Wiltrud Geurtz, Doktorandin in der Fakultät für Biologie: "Ja, ich möchte ihm herzlich gratulieren - unbekannterweise. Er sollte sich mal ein bißchen bekannter machen ... Gibt es da eigentlich eine große Feier?"



Prof. Dr. Elmar W. Weiler, Fakultät für Biologie: "Die eigentlichen Glückwünsche spreche ich ihm natürlich persönlich aus, sende dennoch auch an dieser Stelle die besten Wünsche. Vor allem wünsche ich ihm, daß er seine noch ausstehenden Berufsjahre weiterhin mit Bravour besteht."



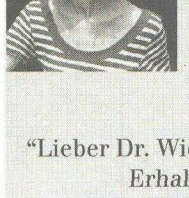
Manuela Hildebrand, Pressereferentin des AkaFö: "Dr. Wiebel hat die Ruhr-Universität auf einem langen Stück ihres Weges begleitet. Wir danken ihm dafür und für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit. Alles Gute für ihn und unsere weitere gemeinsame Arbeit."



Oberverwaltungs-Direktor Heinz Lienkamp, Personaldezernent: "Ich wünsche ihm nur Gutes, Gesundheit und mehr Zeit im Terminkalender, damit seine Sekretärin nicht so viel schimpfen muß."

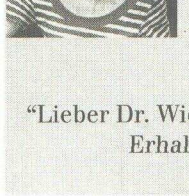


Stefan Parsch, Student der Publizistik und Mitarbeiter von "radio c.t.": "Die besten Wünsche zum '60.' - ich hoffe, daß wir ihm zum 61. Geburtstag schon über das Uniradio gratulieren können!"



Oberregierungs-Rat Manfred Nettekoven, Leiter des Akademischen Auslandsamtes: "Herzlichen Glückwunsch! Außerdem wünsche ich ihm öfter 'mal eine neue Krawatte.'"

Kirsten Hollensteiner, Studentin der Germanistik: "Ich wünsche mir auch weiterhin einen Kanzler Wiebel, der sich für die Interessen der Studierenden einsetzt. Herzlichen Glückwunsch!"



Regierungsdirektor Hans Helmut Weigmann, Persönlicher Referent des Rektors: "Lieber Dr. Wiebel! Herzlichen Glückwunsch zum '60.'! Erhalten Sie sich Ihre visionären Fähigkeiten!"

VERABSCHIEDET



30 Neu-Pensionäre wurden von Kanzler Dr. Bernhard Wiebel und den Personalräten Hans Rous und Friedhelm Vogel am 13. Dezember 1995 mit dem Dank der RUB in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet. Auf diesem für einige schweren, für andere freudigen Gang wurden sie von mehr als 100 früheren Kollegen begleitet, die sich freuten, wieder einmal am „alten Dienstort“ reingeschaut zu haben. Aus Heinrich Bölls Erzählungen „Der Hundefänger“ und „Hier ist Tibten“ stammen die guten Ratschläge für die Ausgestaltung des Ruhestands, die der Pädagoge und Schauspieler Prof. Dr. Klaus Schaller, selbst seit 1990 Emeritus, den Neu- und den Altpensionären mit auf den Weg gegeben hat. jk

IMPRESSUM

Herausgeber: Pressestelle der Ruhr-Universität Bochum, Leiter: Dr. Josef König (v.i.S.d.P.)
Redaktion: Arne Dessaul, Jan Engelkamp, Ludwig Huster, Dr. Barbara Kruse (CvD), Christian Hense (Photographie), Vera-B. Scheeper (Termine)
Redaktionsanschrift: Pressestelle der RUB, (UV 568) 44780 Bochum, Tel. 0254/700-2850, -2950, -2153, -5999; Fax 0254/7094-156, Internet: <http://www.ruhr-uni-bochum.de/pressestelle>
Layout und Satz: Kremer Corporate Advertising, Tel. 0254/937080, Fax 0254/9370815
Druck: Verlag Ferdinand Kamp GmbH & Co.KG, Widumstr. 6-8, 44787 Bochum
RUBENS erscheint 9 mal pro Jahr (nicht im März, August, September) jeweils am ersten Werktag eines Monats. Redaktionsschluß ist der 20. des Vormonats. RUBENS ist kein Verlautbarungsorgan des Rektorats. Alle Mitglieder der RUB sind aufgerufen mit eigenen Beiträgen oder Leserbriefen zur Berichterstattung und Meinungsbildung beizutragen. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Beiträge der Redaktionsmitglieder sind durch Namenskürzel gekennzeichnet. Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu kürzen. Auflage: 16.000

AUS DEM SENAT

Das in Deutschland erste und bis lang einzige Institut für Wohnungswesen, Immobilienwirtschaft, Stadt- und Regionalentwicklung (InWIS) soll zum jüngsten An-Institut der RUB nach § 36 UG werden. Einen entsprechenden Antrag des InWIS hat der Senat in seiner letzten Sitzung im Jahr 1995, am 14. Dezember, einstimmig beschlossen, dieser Antrag muß nun nur noch vom Wissenschaftsministerium (MWF) genehmigt werden. Das InWIS ist eine interdisziplinäre Einrichtung, die die Professoren Dr. Rolf G. Heinze (Fakultät für Sozialwissenschaft), Dr. Rolf Grawert (Juristische Fakultät) und Dr. Joachim Süchting (Fakultät für Wirtschaftswissenschaft) 1994 als GmbH gegründet haben und das sich in angewandter und Grundlagenforschung z.B. mit Fragen des Wohnungsbedarfs und der Wohnzufriedenheit, mit Finanzierungs- und Fördermodellen des Wohnungsbaus der Wohnversorgung befaßt. An-Institute sind Einrichtungen mit wissenschaftlichen Aufgaben, die andere Einrichtungen an der Hochschule nicht erfüllen können. Sie sind rechtlich selbständig und kooperieren eng mit der Hochschule. Die RUB hat bislang fünf An-Institute. Ansonsten verlebte der Senat eine ruhige, wenn nicht sogar langweilige Sitzung. So rührte sich auch nichts, als Rektor Prof. Dr. Manfred Bormann die brisanten Kürzungen im Haushalt '96

und der nächsten Jahre präzierte. Nachdem bis Ende 1995 die RUB sechs C1-Stellen absetzen mußte, werden bis Ende 1996 noch vier C1-Stellen, bis Ende 1997 weitere sieben C1- und fünf "Arbeiter"-Stellen betroffen sein - als "Solidarbeitrag für die FH Gelsenkirchen", so Ministerin Anke Brunn in einer Presseinformation. Daß hiermit nicht schon das Ende der Fahnenstange erreicht sei, betonte der Rektor in seinem Bericht. So habe die FH Gelsenkirchen weiteren Bedarf von 100 Stellen angemeldet, und aus dem MWF verlautete, daß deswegen 1998 die Universitäten NRWs 63 und bis 2004 weitere 43 Stellen absetzen werden müssen. Doch das ist auch noch nicht alles: Politisch Weitsichtige wissen, daß 2004 die Bundesförderung für den Aufbau der FH Rhein-Sieg auslaufe und der Anschluß dieser Stellen voraussichtlich im Haushalt des Wissenschaftsministeriums erfolgen müsse. Doch auch damit nicht genug: Die "fetten Jahre" der Finanzautonomie scheinen zu Ende zu gehen; sie wird dem Finanzminister zu teuer. Deshalb will er schon für '96 die Hebesätze für freie Stellen um 25% kürzen, mit der Folge, daß die Fakultäten und der Zentralpool mit geringeren Mitteln auskommen werden müssen. Dem konnte Prorektor Prof. Werner Engelhardt noch eins drauf-satteln: Die RUB bekommt 1996 rund DM 440.000,- weniger aus der Titel-

gruppe 94 (Lehre und Forschung), nicht zuletzt wegen vergleichsweise niedrigerer Absolventenzahlen. Einen Trost konnte der Rektor dennoch verkünden: Ein mit 90,3 Mio für 1996 ausgestattetes Programm "Innovative Forschung" löst das Programm "Qualität der Lehre" ab. Fördern will das MWF für NRW zentrale Technologien in den Bereichen Umwelt, Energie (Versorgung und Sparmaßnahmen), Verkehr, Medien und Multimedia. Ansonsten hat der Senat eine Liste für die Besetzung der C4-Professur für Spezielle Zoologie in der Fakultät für Biologie (Nachfolge Prof. Mehlhorn) gebilligt, ebenso die neue Habilitationsordnung der Fakultät für Geschichtswissenschaft, die Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Geologie und Änderungen in den Satzungen der Promotionsordnung der Fakultät für Elektrotechnik, der Diplomprüfungsordnung für den Ergänzungsstudiengang Elektrotechnik und der Diplomprüfungsordnung für den Studiengang Wirtschaftswissenschaft.

Nach dem Hinweis, daß am 18. Januar 1996 der Senat in einer Sondersitzung über die Vorschläge für die Neuwahl der Prorektoren entscheiden werde, verabschiedete der Rektor schließlich die Senatoren mit den besten Wünschen für 1996 in die Weihnachtspause. jk

Studium & Lehre

Während in Bochum Fakultäten noch über ihren Lehrberichten brüten, ist die Begutachtung der Germanistik und Biologie in den Universitäten des norddeutschen Hochschulverbundes abgeschlossen. Gutachter für die Germanistik im ersten Evaluationsverfahren war Professor Dr. Harro Müller-Michaels vom Germanistischen Institut, der dem Rektorat im Oktober 1995 einen kurzen Bericht gegeben hat. RUBENS bat Prof. Müller-Michaels jetzt um eine Zusammenfassung:

Die im Verbund norddeutscher Hochschulen zusammengeschlossenen Universitäten Bremen, Hamburg, Rostock und Oldenburg haben als erste die Initiative für die Evaluation von Studium und Lehre ergriffen. Im SS 1994 wurden die ausgewählten Fächer Biologie und Germanistik aufgefordert, Lehrberichte zu erstellen. Gleichzeitig waren sie gebeten, vier Gutachter zu benennen und darüber untereinander Einverständnis herzustellen. Die Gutachter wurden vom Präsidenten der Universität Hamburg bestellt. Da die Evaluation nach dem in den Niederlanden erprobten Modell geplant war, wurde ein weiterer Gutachter von der Universität Groningen berufen.

Fünf Gutachter bestimmt

Nach Vorlage der Lehrberichte konnten die Gutachter Rückfragen stellen, die rechtzeitig zum Termin des Besuchs, zunächst in Bremen und Oldenburg, zu beantworten waren.

Das Programm der Begehung enthielt Gespräche mit allen Statusgruppen, mit Vertreterinnen und Vertretern der verschiedenen Fachgebiete und mit Dekanat und Rektorat über den Stellenwert der Germanistik im Hochschulentwicklungsplan.

Die Gespräche verliefen sehr freimütig und konstruktiv, nachdem die Gutachter ihre Absicht bekräftigt hatten, die Situation in Studium und Lehre zu beraten und zu diskutieren, ohne dabei einen Leistungsvergleich mit anderen Einrichtungen anzustreben oder individuelles Lehrverhalten zu beurteilen.

Lehrberichte und Besuche vor Ort

Erste Ergebnisse wurden der Versammlung aller Beteiligten nach Abschluß der Beratungen präsentiert. Der erste Entwurf der Gutachten wurde auf einer Konferenz des Verbundes norddeutscher Hochschulen im Februar 1995 in Hamburg den betroffenen Hochschulen präsentiert und mit ihnen diskutiert. Die endgültige Fassung wurde im April 1995 fertiggestellt und Ende des SS 1995 den Hochschulen zugeleitet.

Die Gutachten sind in sieben Abschnitte gegliedert: im ersten wird nach den Schwerpunkten, der Geschichte und dem Profil des Faches am Ort gefragt. Alle Empfehlungen orientieren sich an diesem Selbstverständnis der Hochschulen.

Sieben-Punkte-Gutachten

Im zweiten Abschnitt werden die Personalstruktur und Forschungsschwerpunkte erörtert, im dritten die Struktur der Studiengänge, im vierten die Einführungsveranstaltungen, im fünften der Studienverlauf und im sechsten die Ausstattungen. Jeder Abschnitt enthält eine Beschreibung der Situation, wie die Kommission sie wahrgenommen hat, und Empfehlungen, welche Schlußfolgerungen gezogen werden sollten. Im siebenten Abschnitt werden die Empfehlungen noch einmal für die verschiedenen Adressaten in Universität und Landesregierung zusammengefaßt.

Vorteile der Selbstevaluation

Das Verfahren der Selbstevaluation hat einige Vorzüge gegenüber den staatlich angeregten und kontrollierten Überprüfungen:

- Mit dem Verbundsystem von Hochschulen aus verschiedenen Bundesländern werden die Gutachten nicht so leicht für Maßnahmen der Konzentration und Streichungen durch die Landesregierungen verwertbar.
- Die Begutachtung folgt dem Verfahren der "peer-review", in dem die betroffenen Hochschulen an der Wahl der Gutachter beteiligt werden.
- Mit der ständigen Rückkopplung von Fachvertretern der Hochschulen und den Gutachtern entstand eine diskursive Evaluation, die Mitsprache in allen Phasen zum Prinzip machte.

Ohne Frage ist das ein aufwendiges Begutachtungsverfahren. Es ist kaum vorstellbar, daß eine Gutachterkommission von einem Verbund in den nächsten reisen kann und zum Spezialteam für Evaluationen wird. Wohl aber ist denkbar, daß nach einem Schneeballsystem evaluierte Fächer den Fundus von wählbaren Kolleginnen und Kollegen ständig erweitern und die Begutachteten von heute die Gutachter von morgen sind. Sie können vielfältige Erfahrungen weitergeben und Vorschläge für Studium und Lehre unterbreiten. Nebenbei aber lernen die Gutachter auch für sich selbst und die Lehre im eigenen Fach.

Prof. Dr. Harro Müller-Michaels

100.500 QM GLAS

Durchblick von der RUB bis Fehmarn

Von der RUB bis Fehmarn - das ist die Strecke, die die Fensterflächen, die alljährlich an der RUB gereinigt werden müssen, aneinandergereiht ergäben. Mit 300.000 DM schlägt der zweimal jährlich anstehende Putzvorgang für den besseren Ausblick durch die 100.500 qm Fenster bei der Hausverwaltung zu Buche. Bis vor einigen Jahren konnte die Uni sich noch vier Reinigungs-termine im Jahr leisten. Doch die Sparmaßnahmen... Sie haben aber ihre Grenzen, wo die Bauherhaltung gefährdet ist; so gesehen, liegen wir an der unteren Grenze des Verhältnisses, konstatiert Hans-Joachim Linneweber, Vertreter des Dezernenten der Zentralen Hausverwaltung und Zentraler Dienste. Besonders kostenträchtig ist die Reinigung bei der Universitätsver-



RUB-Delegation

Vom 12. bis 16. November besuchten 20 Wissenschaftler der RUB die zukünftige Partneruniversität in Istanbul (s. RUBENS 11), die mit über 60.000 Studierenden und 2.000 Hochschullehrern eine imposante Größe besitzt und gleichzeitig auf eine 542jährige Geschichte zurückblickt.

Die erste Reise Bochumer Wissenschaftler sollte gleich zu Beginn der Kooperation persönliche Kontakte zu den türkischen Kollegen einleiten. Zur Delegation gehörten Wissenschaftler aus den Bereichen Medizin, Geschichte, Ingenieurwissenschaft, Anglistik, Psychologie, Wirtschaftswissenschaft, Mathematik, Islamwissenschaft und Geologie. Auf türkischer Seite wurden für sie jeweils zwischen einem und sechs Ansprechpartner gefunden, die an vergleichbaren Fragestellungen interessiert sind. Zum Teil wurden hier schon konkrete gemeinsame Projekte beschlossen. Dazu zählt ein bereits angenommenes Vorhaben von Prof. Dr.-Ing. Yavuz Basar (Fakultät für Bauingenieurwesen) und fünf eingereichte bzw. in Vorbereitung befindliche Projekte: zwei aus der Medizin, eines aus dem Maschinenbau, eines aus der Geologie und eines aus den Geschichtswissenschaften.

Zudem wurden in Istanbul Laboratorien, Werkhallen und historische Archive besichtigt. Die Mediziner beider Unis operierten gar zusammen. Abends trafen sich die Bochumer regelmäßig zum Abendessen in ihrem Gästehaus, häufig begleitet von ihren türkischen Partnern und anderen Interessierten. Dabei stellte sich zuweilen heraus, daß nicht nur am Bosphoros, sondern auch in Querenburg hochinteressante Partner zu finden sind, die man trotz jahrelanger Mitgliedschaft zur gleichen Universität erst am Rande Asiens kennenlernte. ad

STATISTIK

Zahl der Studierenden an der RUB konstant

„Ich glaube nur Statistiken, die ich selber gefälscht habe“, soll Sir Winston Churchill gesagt haben. Dennoch hier einige Zahlen. Das Statistische Bundesamt meldete am 27. 11. 1995 „weiter sinkende Studienanfängerzahlen“ - 216.000, 6.000 weniger als im Vorjahr. Die Hochschulrektorenkonferenz informierte am 29. 11. 1995: 274.000 nahmen ihr Studium auf, ein Rückgang von 1,1 % in den alten Bundesländern und einen Anstieg von 6,6 % in den neuen Bundesländern (von 39.500 auf 42.100). Ungeachtet weitgehend stabiler Zahlen seien an den technisch-naturwissenschaftlich orientierten Hochschulen die Studienanfängerzahlen z. T. deutlich zurückgegangen. Und so sieht es an der RUB aus: 35.758 (35.939 im Vorjahr) ordentliche Studenten und Studentinnen. In den technischen und naturwissenschaftlichen Fächern war an der RUB nicht der von der Hochschulrektorenkonferenz konstatierte allgemeine Rückgang auf das Niveau der frühen 80er Jahre zu verzeichnen. Hier die Zahlen der Erstsemester in diesen Bereichen: Bauingenieurwesen 298 (297), Maschinenbau 134 (162), Elektrotechnik 185 (251), Mathematik 103 (88), Physik und Astronomie 74 (72), Geowissenschaften 254 (207), Chemie 121 (125), Biologie 204 (198). lh

Smoking war angesagt, denn es ging um die feierliche Verleihung der „Goldenen Säge“. Mit dieser Auszeichnung bedachten Vertreter der Fachschaft Bauingenieurwesen am 14. 12. 1995 Prof. Dr.-Ing. Helmut Stumpf (Allgemeine Mechanik) während seiner Vorlesung im HZO. Mit diesem erstmals vergebenen Wanderpreis kritisierten sie die Bewertungen der Mechanikklausur A für Studierende des 2. Semesters. 75 % waren durchgefallen, was nach Meinung des Fachschaftsmitgliedes Christian Strittmatter (9. Semester) eindeutig an Prof. Stumpf liege, der den Modus seiner Bewertung auch nach eingehenden Gesprächen nur geringfügig geändert habe. Der Vergleich mit Bewertungen anderer Korrektoren belege zudem unangemessene Schärfe und ein in seiner Art destruktives Punktesystem. Prof. Stumpf, der die „Goldene Säge“ mit den Worten „das ist nicht die erste“ entgegennahm, konstatierte, daß jeder begabte Studierende, der sich drei Wochen täglich acht Stunden allein auf diese Klausur vorbereite, keine Probleme habe, sie zu bestehen. Angesichts der Tatsache, daß eine solch konzentrierte Vorbereitung nur noch für die Mathematik notwendig sei, könne man diese Anforderung durchaus stellen. Zudem bedeute das Nichtbestehen der Klausur nicht das „Aus“, da dieser Leistungsmangel in mündlicher Prüfung und Wiederholungsklausuren wettzumachen sei. lh

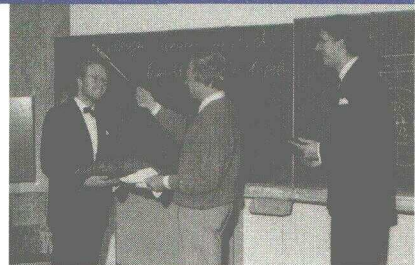
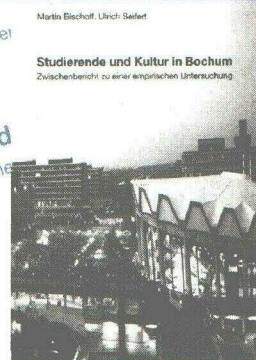


Foto: Huster

10 JAHRE KULTURARBEIT MIT BOSKOP

Studierende und Kultur

Studierende und Kultur in Bochum
Zwischenbericht zu einer empirischen Untersuchung



in Bochum

Die bochumer Studentische Kulturoperative renden an der RUB. Für die Kategorien „1.-3. Semester“, „4.-6. Semester“, „7.-9. Semester“ und „10.-12. Semester“ folgte die Verteilung innerhalb der Kurse tendentiell der Verteilung unter allen Studierenden. Lediglich die Kategorie „13 und mehr Semester“ wies eine gravierende Differenz auf zwischen Kursteilnehmern (13%) und Studierenden der RUB (25%). Dies dürfte auch auf sogenannte Kartelleihen (Personen, die eingeschrieben sind, aber nicht oder nicht mehr studieren) zurückzuführen sein. Entsprechend der Verteilung aller Studierenden der RUB auf die verschiedenen Semester, bilden auch in den Kursen die Studierenden im 1.-3. Semester die größte Gruppe.

Die empirische Untersuchung „Studierende und Kultur in Bochum“, durchgeführt von Dipl. Soz.-Wiss. Martin Bischoff, liefert auch Anhaltspunkte für eine kritische Reflexion der bisherigen Arbeit. Sie basiert auf einer Fragebogen-Erhebung im Wintersemester 1994/95, untergliedert in vier Abschnitte: ein demographischer Teil, ein sozio-demographischer Teil, Kultur (boSKop), Kultur (allgemein). 165 Bögen wurden ausgewertet.

Zielgruppe wird erreicht

Von den Befragten gaben ca. 80% Bochum als ihren Studienwohnort an, von allen Studierenden der RUB ca. 30%. Die Wohnbevölkerung ist ebenfalls mit ca. 30% in den boSKop-Kursen vertreten. Somit wird eine Hauptzielgruppe der boSKop-Aktivitäten erreicht - die in Bochum wohnenden Studierenden.

Vom Physiker bis zum Philosoph

Anders als erwartet, weicht die Verteilung der Kursteilnehmer auf die Bereiche Ingenieurwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin und Geisteswissenschaften nicht signifikant von der Verteilung unter allen Studierenden der RUB ab. Dagegen war der Frauenanteil (ca. 48%) in den Kursen signifikant höher, als unter allen Studierenden der RUB (ca. 30%).

Erst- bis Drittsemester am aktivsten

Auch der Anteil der Kursteilnehmer in Bezug auf die verschiedenen Semester entsprach dem der Studie-

Single trifft Single

Dieses Ergebnis wird um so interessanter, wenn man es mit anderen in Verbindung bringt: Zum Beispiel mit dem hohen Anteil der in Bochum wohnenden Studierenden, dem hohen Anteil von Teilnehmern und Teilnehmerinnen, die angaben „Single“ zu sein (60%), oder mit der am häufigsten genannten Motivation für eine Kursteilnahme - „Leute kennenzulernen“ (ca. 65%). Damit kristallisiert sich eine Teilnehmergruppe von jungen Studierenden (1.-3. Semester) heraus, die wegen ihres Studiums nach Bochum gezogen sind und nun versuchen, über eine Kursteilnahme bei boSKop erste soziale Kontakte in der neuen Umgebung und der neuen Lebenslage zu knüpfen.

Soziale Kontakte gefördert

boSKop erfüllt also neben der Aufgabe, die kulturellen Interessen der Studierenden zu befriedigen, auch eine wichtige soziale Aufgabe bzw. soziale Dienstleistung: die genannte Gruppe nutzt den Kurs auch, um soziale Kontakte zu knüpfen und sich aus der Anonymität einer Massen- und Pendleruniversität herauszulösen. Martin Bischoff

Der Forschungsbericht ist erhältlich bei boSKop und dem AkaFö Bochum. Die bisherigen Ergebnisse sind z.Z. nur mit den Daten der RUB korreliert, weitere Untersuchungen werden den Bezug zu allen beteiligten Hochschulen herstellen.

Medizinhistorische Sammlung

Wer die dunkelrote, transparente Kunstharzröhre mit der großen Nadel und den zwei Schläuchen zum ersten Mal sieht, wird kaum erraten, wozu sie eingesetzt wurde: zur Transfusion von Blut. Das 500 cm³ fassende Gerät der Medizinhistorischen Sammlung stammt aus einer Zeit, in der sich die Bluttransfusionstechnik explosionsartig entfaltete, nachdem Karl Landsteiner um 1900 die A, B, 0 - Blutgruppen entdeckt hatte.



Bluttransfusionsgerät: entwickelt von Heinrich Bürkle de la Camp (1931)

Seitdem englische und französische Ärzte im 17. Jahrhundert die ersten Bluttransfusionen durchgeführt hatten, war es erstmals möglich geworden, zahlreiche der vorher unberechenbaren Unverträglichkeitsreaktionen zu vermeiden. Heinrich Bürkle de la Camp, von 1933 bis 1962 Chefarzt der Chirurgischen Abteilung der Bergbau-Berufsgenossenschaftlichen Krankenanstalten Bergmannsheil in Bochum (heute Universitätsklinik der RUB), hatte das Gerät 1931 entwickelt. Es vereinte die Vorzüge von zwei älteren Modellen: es bestand erstens aus einem gerinnungsverzögernden Kunstharz, zweitens konnte mit dem Apparat das Blut sowohl entnommen und aufgefangen als auch transportiert und infundiert werden. Falls das Blut nicht von selbst in die Burette floß, saugte es der Arzt durch einen der beiden Schläuche am Deckel der Röhre an. Mit dem Ballongebälde des anderen konnte er einen Überdruck in der Burette erzeugen, um die Infusion des Blutes zu beschleunigen. Die 1929 für die Bluttransfusion patentierten Kunstharze (Athrombit!) aktivieren die Gerinnung des Blutes deutlich langsamer als andere Materialien, wie beispielsweise Glas. Die Athrombit-Apparate lösten die vorher üblichen, paraffinbeschichteten Glasgeräte ab, deren Pflege und Vorbereitung viel umständlicher waren. Besonders Chirurgen setzten sie gerne ein, da sie eine räumliche Trennung von Spender und Empfänger möglich machten - bei Operationen und Notfällen ein großer Vorteil. Die Athrombit-Geräte vertrieb die Firma F.&M. Lautenschläger, Filiale München. 1938 kostete der Apparat nach Bürkle de la Camp RM 145. Dr. Stefan Schulz Medizinhistorische Sammlung, Malakowturm Markstraße 258a, Tel.: 700-3394/-7762

... Kunisch - Klinisch - komisch ... Kunisch - Klinisch - komisch ...

An dieser Stelle in RUBENS 12 - Serie Kunstsammlungen - hinterließ der Fehler-teufel seine Spuren und machte aus dem Leiter der Kunstsammlungen der RUB, Dr. Norbert Kunisch, einen zum Glück nirgendwo an unserer Alma mater zu findenden Herrn „Dr. Norbert Klinisch“. Pardon, Herr Kunisch!!! Die Redaktion

SANDOZ-STIPENDIUM FÜR PHYSIOLOGEN

ph-Wert-Änderung steuert Nervenzellen

Wie sich ganze Nervenzellgruppen durch Änderung des pH-Wertes beeinflussen lassen, fand Dr. Sören Schreiber, wissenschaftlicher Mitarbeiter von Prof. Dr. Peter Scheid am Institut für Physiologie der Medizinischen Fakultät der RUB heraus. Dafür und für die Entwicklung eines Sensors, der Änderungen von Ionenkonzentrationen in Zellen 10.000-mal schneller als bisherige Mikroelektroden messen kann, erhielt der Bochumer Nachwuchswissenschaftler Ende November 1995 das mit 10.000 DM dotierte Gradu-

ierten-Stipendium der Sandoz-Stiftung für Therapeutische Forschung. Die Sandoz-Stiftung fördert an 15 Medizinischen Fakultäten in Deutschland qualifizierte junge Wissenschaftler. Foto: Der Dekan der Medizinischen Fakultät der RUB, Prof. Opferkuch (rechts), gratuliert dem Preisträger. j/k

ZUM 2. MAL AN DER RUB

Tag der Biomedizinischen Technik

Von aktuellen Entwicklungen auf dem Gebiet der bildgebenden Verfahren, computergesteuerter Kreislaufunterstützung für die Herzchirurgie bei Kindern bis zum Einsatz von Formgedächtnis-Legierungen in der Medizin und modernen Verfahren der Biomechanik sowie der Dynamik der Wirbelsäule reichte das Themen-Spektrum auf dem „2. Tag der Biomedizinischen Technik“ Anfang Dezember 1995. Neben fünf Plenarvorträgen boten 65 Posterbeiträge Einblick in Forschungsprojekte an der RUB. Die Veranstaltung des Arbeitskreises Biomedizinische Technik (AK-BMT) soll die Kontaktaufnahme und -pflege der Arbeitsgruppen innerhalb der Universität fördern, wie auch die Öffentlichkeit über die Ergebnisse der vielfältigen interdisziplinären Aktivitäten auf diesem Gebiet informieren. Der AK-BMT, gegründet im Mai 1994, hat inzwischen ca. 100 Mitglieder aus den Fakultäten Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Physik und Astronomie sowie Medizin; 40 Kliniken und Institute der RUB sind beteiligt. Im Rahmen der Aktion „Hausbesuche“ (RUBENS berichtet in einer der folgenden Ausgaben) finden regelmäßige Treffen in den beteiligten Arbeitsgruppen statt. bk

Sprecher des AK-BMT: Prof. Dr.-Ing. Helmut Ermert, Lehrstuhl für Hochfrequenztechnik, Fakultät für Elektrotechnik, Tel.: 0234/700-2842, Internet: <http://www.hf.ruhr-uni-bochum.de:80/akbmt/html>



AUS DEN UNI-KLINIKEN: UNI-KLINIK ST. JOSEF-HOSPITAL

Seit nunmehr 30 Jahren behandeln Mediziner bösartige Tumorerkrankungen durch Chemotherapie. In dieser Zeit entwickelten sie die Anwendungsmöglichkeiten der Chemotherapeutika ständig weiter. Die Entdeckung neuer krebswirksamer Medikamente, ihre Kombination untereinander oder mit anderen Behandlungsformen brachten immer wieder neue Erfolge im Kampf gegen den Krebs. Noch kann die Chemotherapie nur bei einigen Tumorarten die Überlebenszeit verlängern oder die Krankheit heilen. Solange das „Wundermittel“ gegen den Krebs nicht gefunden ist, müssen neue Therapiekonzepte mit den bewährten Mitteln her.

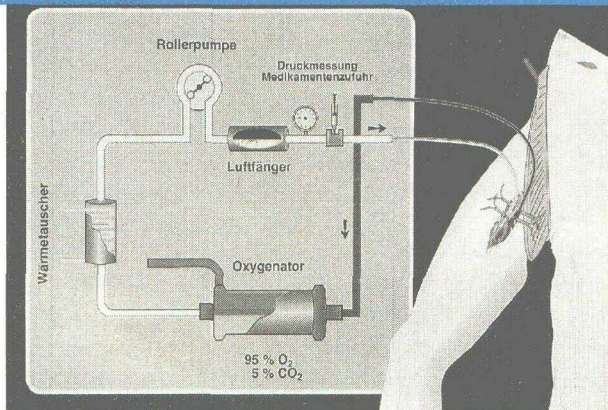
Mediziner der Uni-Klinik St. Josef-Hospital versuchen die Krebsbehandlung zu verbessern, indem sie die Wirkung der Medikamente auf den Bereich des Tumors beschränken. Dies erlaubt eine höhere Dosierung, ohne den Organismus zu stark zu belasten. Der Gefäßchirurg Dr. Achim Mumme und der Onkologe Dr. Jürgen Baier arbeiten zusammen, um die sogenannte lokoregionäre Chemotherapie einzusetzen. Sie findet hauptsächlich Anwendung bei Tumoren, deren Ausdehnung begrenzt ist, die aber nicht operativ zu entfernen sind. Oft ist dies der Fall bei Tumoren der Leber, Galle oder Bauchspeicheldrüse. Die bei einer Chemotherapie eingesetzten Zytostatika sind Zellgifte, die die Zellteilung hemmen und so das Tumorwachstum unterbinden. Neben dem Tumorgewebe beeinflussen sie aber auch gesunde Zellen, die sich teilen, so daß es zu Organschädigungen kommen kann. Die Schädigung der Schleimhäute im Magen-Darm-Trakt ruft zum Beispiel Erbrechen und Durchfall hervor. Es kommt zu Haarausfall und das Immunsystem wird geschwächt. Die Dosierung der Zytostatika ist eine Gratwanderung zwischen der größtmöglichen Therapiewirkung und den möglichen Nebenwirkungen, die für den Patienten lebensbedrohlich werden können.

Um die Auswirkungen der Chemotherapie auf den gesamten Organismus einzuschränken, werden die Medikamente gezielt über ein den Tumor versorgendes Blutgefäß verabreicht. Die Verbindung des Blut-

gefäßes in der Nähe des Tumors mit einem Katheter erfordert eine Operation. Ein Port-System, unter die Haut implantiert, bildet den Anschluß zum Blutgefäß. Das Chemotherapeutikum erreicht über diesen künstlichen Zugang auf direktem Weg seinen Wirkungsort. Da nicht mehr der gesamte Blutkreislauf das Medikament transportieren muß, erlaubt diese Methode eine um ein Vielfaches höhere Konzentration im Bereich des Tumors.

Erfolge verzeichnen die Bochumer Mediziner mit dieser Methode vor allem bei Karzinomen der Bauchspeicheldrüse. Während die herkömmliche Chemotherapie das Wachstum dieser Krebsart kaum verhindert, sprechen bei der beschriebenen lokal begrenzten Therapie 40 Prozent dieser Tumore auf die Zytostatika an.

Noch einen Schritt weiter geht die Behandlung von Tumoren in Extremitäten. Eine Herz-Lungen-Maschine übernimmt die Blutversorgung eines Beins, so daß es vom übrigen Körperkreislauf völlig unabhängig ist. Dieser eigene Kreislauf erlaubt die Kombination verschiedener Angriffe auf das Tumorwachstum. Bei höheren Temperaturen reagieren Krebszellen empfindlicher auf eine Chemotherapie. Das gleiche gilt bei einem höheren Sauerstoffgehalt im Blut. Vor der Chemotherapie wird das Bein deshalb für fünfzehn Minuten „aufgeheizt“. Das Blut zirkuliert mit 42 bis 43 Grad Celsius. Gleichzeitig wird die Sauerstoffkonzentration auf den fünffachen Wert erhöht. Für eine Stunde läuft dann dieser Kreislauf mit dem Chemotherapeutikum. Die bis zu zwanzigfache höhere Konzentration bewirkt, daß sich Tumore zurückbilden, die sonst nicht auf das Medikament reagiert hätten. Mit dieser Behandlung lassen sich selbst Knochentumore, Haut- und Weichteilmetastasen bezwingen, die früher oder später zur Amputation der betroffenen Extremität geführt hätten. Lisa Kempe



Eigener Kreislauf: Medikamente sind gezielt einsetzbar.

KNAPPSCHAFT

3.

Transplantationskonferenz

Universitätsklinik Knappschafts-krankenhaus Bochum-Langendreer

Erste Leber war die 100. Transplantation

Während in Deutschland die kombinierte Pankreas-/Nierentransplantation immer noch eine Rarität ist, meldet das Bochumer Transplantationszentrum mit 20 kombinierten Organverpflanzungen das inzwischen größte Programm auf diesem Sektor im Eurotransplant-Gebiet. Damit gehört das Bochumer Transplantationszentrum mittlerweile zu den zehn weltweit führenden Kliniken auf dem Gebiet der Pankreas-transplantation. Diese Bilanz zog auf der 3. Transplantationskonferenz am 4.12.1995 der Leiter des Bochumer Transplantationszentrums, Prof. Dr. Waldemar Kozuschek, in der Chirurgischen Klinik der RUB im Knappschaftskrankenhaus Bochum-Langendreer. Gleichzeitig teilte er mit, daß mit der 100. von seinem Team durchgeführten Transplantation erstmals eine Leber übertragen wurde. Neben kombinierten Pankreas-/Nierentransplantationen werden Lebertransplantationen in Zukunft eine Schwerpunktaufgabe in Bochum sein. j/k

MULTIMEDIALE WISSENSVERMITTLUNG

Computerbild statt Kreidezeichnung

Auf dem neusten Stand der Technik können einige Veranstaltungen der Fakultät für Elektrotechnik bald nicht mehr nur vom Inhalt, sondern auch von der Präsentation her sein - dank des Programms zum „Ausbau der visuellen Wissensvermittlung“, für das das Ministerium für Wissenschaft und Forschung NRW 170.000 DM zur Verfügung stellte. Die am Projekt beteiligten Lehrstühle (Nachrichtentechnik, Prof. Dr. Hans-Dieter Fischer; Signaltheorie, Prof. Dr. Johann Friedrich Böhme; Software-Technik, Prof. Dr. Helmut Balzert; Hochfrequenztechnik, Prof. Dr. Helmut Ermert) haben mit Hilfe des Audiovisuellen Zentrums u.a. schon Software, Videokameras, Schneide- und Mischanlage und ein Videoboard zum Digitalisieren ausgesucht, mit denen Bilder, Töne, Graphiken, Texte und Berechnungen zu multimedialen Lehr- und Lernhilfen zusammengemischt werden. Im Dezember wurden die Geräte im Seminarraum IC 5/161 aufgebaut; ab Frühjahr 1996 könnten die Elektrotechniker erste Produkte vorstellen: Rechnungen oder Schritte eines Computerprogramms müssen dann nicht mehr mit Kreide an die Tafel geschrieben werden, die Professoren können den Studierenden die Ergebnisse graphisch präsentieren, Programme direkt während der Vorlesung demonstrieren und das ganze auch noch auf Diskette oder CD-Rom anbieten. Auch außerhalb der Lehre gibt es vielfältige Einsatzmöglichkeiten bei der Darstellung von Forschungsergebnissen für andere Fakultäten oder die Wirtschaft. Das Wissen ist heute so komplex, daß eine Vermittlung ohne diese Methoden kaum noch möglich ist. Christina Urbanek

Deutsch-Polnisches Seminar

„Spotkania“ – das heißt im Polnischen Begegnung. Zwei Wochen der Begegnung erlebten 32 Geschichts-Studierende der RUB in Polen. Mit einem Koffer voller Eindrücke kehrten alle zurück: Eine Begegnung mit Orten und mit Menschen – eine Begegnung mit der Geschichte und der Zukunft.

Das Seminar „Polen zwischen Rußland und Deutschland vom 18. bis 20. Jahrhundert“ ist ein gemeinsames Projekt Geschichts-Studierender der Universitäten in Bochum und Krakau. Zwischen den beiden Universitäten existiert schon länger eine Partnerschaft, doch dieser Kontakt ist die einzige Begegnung auf studentischer Ebene.

Die erste Begegnung ist zunächst die mit einem Ort: Eine Zugreise von 17 Stunden trennt das Ruhrgebiet von Oswiecim, Ort der Konzentrationslager Auschwitz und Birkenau – Stätten des Völkermordes. Dort verbringen wir die erste Woche. Auschwitz: Das ist mehr als nur ein Ort. Wer von Auschwitz spricht, denkt an den zynischen Spruch „Arbeit macht frei“ und meint den Holocaust. Die Vernichtungsmaschinerie aber fand in Birkenau (Auschwitz II) statt. Hierhin kommen nur die wenigsten „Besuchergruppen“ der Gedenkstätte. Dabei hinterläßt gerade Birkenau einen tiefen Eindruck.

Ja, wir erfahren diesen Ort auch emotional, nicht unbedingt das Stammlager, das wie eine weitere Ausstellung wirkt – aber Birkenau. Doch dabei darf es nicht bleiben. Betroffenheit reicht nicht. „Wie gehe ich mit diesem Ort um?“ Eine Frage, die sich alle stellen und deren Antwort wir uns nach der Rückkehr zum Ziel stecken. Denn Auschwitz ist nicht nur Vergangenheit – es ist auch „Zukunft“. Welche Zukunft aber hat dieser Ort?

In Oswiecim gibt es auch die Begegnung mit Menschen: mit Zofia Pohorecka, einer polnischen Widerstandskämpferin, die über ihre Erlebnisse als Häftling im KZ Birkenau berichtet; mit Professor Wacław Długoborski, einem weiteren Überlebenden, der nach Jahren der Verdrängung seiner eigenen Vergangenheit sich nun der Auschwitz-Forschung widmet. Begegnungen auch mit den tagtäglichen Besuchergruppen; und das böse Wort vom „Gedenkstätten-Tourismus“ kursiert schnell: Zahlreiche Schulklassen werden Tag für Tag durchgeschleust – alle Polen besuchen in der achten Klasse die Gedenkstätte im Stammlager. „Viele sind leider schlecht vorbereitet“, klagt Jurek Demski, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Einrichtung. Es gibt aber noch ganz Andere, „Touristen“; die, die mit der Videokamera durchs KZ schlendern, um „etwas Atmosphäre einzufangen“.

Auschwitz, das ist vor allem auch ein Ort der Gegensätze. Groß ist der Einschnitt beim Ortswechsel nach Krakau – eine farbige Stadt voller Leben, eine Begegnung ganz anderer Art. Die polnischen Studierenden holen uns mit dem Reisebus ab. Und im ersten Augenblick schieben wir die Eindrücke aus Auschwitz beiseite, aber nur einen Augenblick. Bald schon beherrschen sie immer wieder unsere Gespräche: untereinander, und auch mit den polnischen Studierenden, etwa über ihren Umgang und ihr Verhältnis zur Gedenkstätte. In Krakau rückt die Begegnung mit den polnischen Studierenden wieder in den Vordergrund.

Der gemeinsame Bezugspunkt ist das Seminar, ist die Geschichte. Darauf beschränkt sich der Austausch aber nicht. Wenn die polnischen Studierenden uns ihre Stadt zeigen, erfahren wir auch etwas über ihre Lebensumstände, über die Spannung zwischen Lebensfreude und Existenzsorgen. „Viele Studenten wissen nicht, ob sie auch im nächsten Jahr noch studieren können“, erzählt mir der Krakauer Student Mariusz Czapinski eines Abends in einem Café auch ein Stück seiner Probleme. „Bei uns ist das Geld oft knapp. Ohne zu jobben, reicht es bei keinem“, sagt er noch. Es gehöre zur polnischen Alltagsrealität, daß auch Berufstätige mehr als eine Anstellung benötigten, um über die Runden zu kommen. Viele Hochschuldozenten etwa sind morgens an der Uni und unterrichten nachmittags Schulklassen. Die Verständigung mit Mariusz läuft auf Deutsch. Andere polnische Studenten sprechen Englisch und Französisch. Wenn es gar nicht klappt, helfen die Dolmetscher. Von 32 Deutschen beherrschen nur zwei Polnisch. Die Gespräche zwischen den Studierenden erweisen sich als wertvolle Erfahrung. Natürlich, es gibt Unterschiede: „Andere Sichtweisen, auch über Geschichte, sind mir ziemlich klar geworden“, meint Christian von der RUB an unserem letzten Tag in Krakau und kann dabei für viele von uns sprechen, die diese Erfahrung gemacht haben. Dem kann auch Bernadette nur beipflichten. „Es gibt viele Vorbehalte, die man immer noch gegenseitig hegt. Das habe ich hier gespürt“, sagt sie.



Zofia Pohorecka, eine Zeitzeugin, zur Seminaridee: „Die Jugendlichen sind doch die Zukunft. Das ist sehr wichtig: Wir sind Nachbarn und unsere Grenze ist sehr lang.“

Die Vorstellungen, die viele Deutsche von Polen haben, sind oft ziemlich grau. Es wird in Klischees gedacht, und voneinander weiß man nur wenig – deswegen ist (nicht nur diese) Begegnung wichtig. Während mit Frankreich mittlerweile nach langen Jahren einer Erb-Feindschaft nun so etwas wie eine Erb-Freundschaft besteht, ist das Verhältnis zwischen Deutschen und Polen oft noch gestört und unterkühlt. Und mir kommt wieder Zofia Pohorecka in den Sinn, als sie erzählt, warum sie uns als Zeitzeugin Antworten geben will: „Die Jugendlichen sind doch die Zukunft. Das ist sehr wichtig: Wir sind Nachbarn und unsere Grenze ist sehr lang.“ Im nächsten Frühjahr erfolgt der Gegenbesuch der polnischen Studierenden, auf den wir alle gespannt sind. Boris Spornol

Universitäts-Partnerschaften ohne die Studierenden?

Partnerschaften zwischen Universitäten in verschiedenen Ländern sind wünschenswert und notwendig. Die Ruhr-Universität trägt dieser Tatsache Rechnung: Entsprechende Verträge gibt es mit 21 Hochschulen auf allen Kontinenten der Welt. Zur inhaltlichen Ausfüllung dieser Kontakte stehen finanzielle Mittel zur Verfügung. Bisher hat sich im Rahmen der Uni-Partnerschaften vor allem der universitäre Oberbau aus Professoren und Wissenschaftlern selbst gefördert. Der Sinn und die Notwendigkeit von internationalem Austausch ist aber auch für Studierende gegeben, und das um so mehr, da sich hier die Orientierung für thematische Schwerpunkte entscheidet und Internationalität keiner kleinen Wissenschaftselite vorbehalten sein darf. Das Austauschprogramm zwischen Studierenden der Geschichte der Partnerschaftsuniversitäten Bochum und Krakau besteht inzwischen im achten Jahr und kann auf der Grundlage fester Kontakte und Erfahrungen aufbauen. Seine besonderen Qualitäten liegen in der langfristigen Einbindung in das Studium, dem wissenschaftlichen Austausch und der gleichberechtigten Begegnung, bei der beide Seiten Gäste und Gastgeber sind.

Neben der eigenen Bedeutung von Auslandsstipendien und Exkursionen besitzt dieses Austauschprojekt für Studierende in Krakau und Bochum große Attraktivität. In der Regel setzen sich die Austauschgruppen aus Studenten und Studentinnen zwischen dem 3. und 10. Semester zusammen. Dabei werden alle Beteiligten für die deutsch-polnische Problematik sensibilisiert, viele finden ihren Themenschwerpunkt für das weitere Studium, einige lernen die polnische bzw. deutsche Sprache und studieren in der Folge ein Semester an der jeweiligen Partneruniversität. Auch von den historischen Instituten in Krakau und Bochum werden diese Projekte sehr positiv eingeschätzt. Bisher konnten diese Projekte nur durch den persönlichen Einsatz einiger weniger Personen durchgeführt werden. Sie übernahmen es, die Gruppen zu konstituieren, sie vorzubereiten, die aufwendigen organisatorischen Voraussetzungen zu schaffen und - vor allem - die finanziellen Mittel zu beschaffen. Und gerade letzteres wird immer schwieriger. Das Engagement Einzelner wird auch künftig notwendig sein. Deren Arbeit würde aber erheblich erleichtert, wenn es gelänge, dieses Projekt in den Partnerschaftsvertrag zwischen den Universitäten Krakau und Bochum einzubinden, es damit zugleich mit einer Teilfinanzierung auszustatten. Verschiedenen Bedürfnissen wäre damit gedient: 1. Das Projekt würde auf eine solide Basis gestellt, die Kontinuität verspricht. 2. Er könnte Modellcharakter für andere Partnerschaften erhalten. 3. Studierende anderer Fakultäten würden ermutigt, ihrerseits mit sinnvollen Projekten aktiv zu werden. 4. Die Universität könnte den Vorwurf entkräften, Studierende kommen bei der inhaltlichen Ausfüllung von Partnerschaftsverträgen nicht vor.

Dr. Hubert Schneider

Videothek eröffnet

O bwohl es eine große Anzahl an Videobeiträgen gibt, die für Lehre und Studium von Nutzen sein können, fällt es schwer, einen Überblick zu gewinnen und das Material systematisch zu nutzen.

An der Fakultät für Psychologie ist durch studentische Initiative und mit der Unterstützung der Bochumer Firma Schossau ein neues Angebot eröffnet worden, das die Nutzung für Lehrende und Studierende erleichtert: Seit November 1995 haben Fakultätsmitglieder die Möglichkeit, in der Bibliothek an vier Betrachterplätzen Videomaterial zu studieren und für die Wiedergabe in kleinen Veranstaltungen auszuleihen. Aus rechtlichen Gründen ist die Nutzung allerdings auf Mitglieder der Fakultät für Psychologie beschränkt. Die bisherige Sammlung entstand in Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen der Fakultät und umfaßt Bänder zum wissenschaftlichen Gebrauch, die teilweise schon in der Lehre eingesetzt werden. Eine Ergänzung aus externen



Quellen, etwa dem Institut für den wissenschaftlichen Film (IWF), Göttingen, ist geplant.

Die Firma Schossau konnte als Sponsor für die notwendigen Geräte gewonnen werden, so daß auch Fakultätsmitglieder ohne Zugang zu Videogeräten die Beiträge auf einfache Weise benutzen können.

Der Vorteil des neuen Angebotes liegt vor allem

in der Verbindung individueller Ressourcen zu einem Informationspool, darüber hinaus besteht über ein Feedback- und Mitgestaltungssystem die Möglichkeit, die Elemente der Videothek an die Bedürfnisse der Benutzerinnen und Benutzer anzupassen. Oliver Mühlhaus

ABSOLVENTEN-FEIERN IM AUFWIND

500. Promovent, Deschauer- und erster Zander-Preis

Die Zeiten haben sich geändert - Feierlichkeit ist wieder gefragt. Auch die Absolventen der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften werden nicht mehr schlicht und formlos in die Welt entlassen. Eine Abschlußfeier mit mehr als 350 Gästen bildete am 30. November den festlichen Rahmen; Dekan Prof. Dr. Cay Folkers überreichte gemeinsam mit dem Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Prof. Dr. Dieter Bender, die Urkunden. Die Prüfungen mit Erfolg bestanden haben im vergangenen Semester 10 Doktores (darunter auch der 500. Promovent der Fakultät, Dr. Gerald Pech), 177 Diplom-Ökonomen und 12 Absolventen des Zusatzstudiums „Diplom-Wirtschaftsingenieur“. Gleichzeitig wurde erstmals der Ernst-Zander-Preis vergeben: Dr. Stephan Riezter erhielt ihn für seine herausragende Dissertation „Lebenszyklusrechnung-Instrument des Controlling strategischer Projekte. Grundkonzeption und Anwendung auf Produktprojekte industrieller Großserienproduktion“, betreut von Prof. em. Dr. Gert Laßmann. Geehrt wurden auch Dr. Ansgar Belke und Dr. Gerald Pech, die bereits auf dem Universitätsball '95 für ihre ausgezeichneten Dissertationen den Deschauer-Preis erhalten hatten. Schließlich gab's auf Initiative von BOWI (Vereinigung ehemaliger Bochumer Wirtschaftswissenschaftler) noch ein paar Tips von einem „Ehemaligen“ des Diplom-Jahrganges 1978, wie das erworbene Wissen nun am besten in die Praxis umzusetzen sei. bk



Foto: Hense

Ruhr Nachrichten

Das Beste am Guten Morgen.

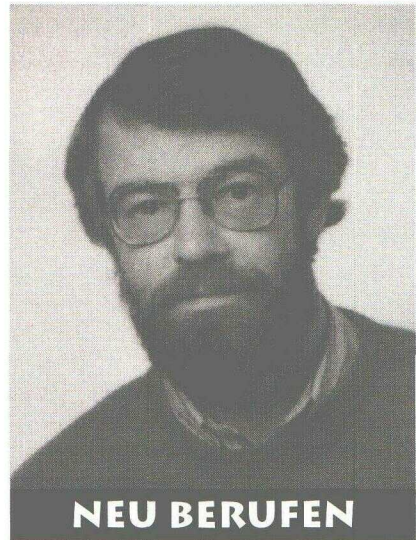
Jede Seite lesenswert ...



...denn probieren geht über studieren!

Sonderpreis für Studenten nur DM 16,- im Monat.

Ruhr Nachrichten, Pressehaus, Westenhellweg 86-88, 44137 Dortmund ☎ 0231/90 59-0



NEU BERUFEN

Seit Oktober 1995 lehrt Prof. Dr. Markus Knapp an der Katholisch-Theologischen Fakultät der RUB. Prof. Knapp (Jahrgang 1954) begann 1973 an der Uni Frankfurt/Main mit dem Studium der katholischen Theologie, das er 1978 mit dem Diplom abschloß. Anschließend absolvierte er parallel zur Tätigkeit als theologischer Lektor beim Würzburger Echter Verlag ein Aufbaustudium an der Uni Würzburg. Hier promovierte er im Jahre 1983 und habilitierte sich 1992. Im Rahmen seiner Arbeit an der RUB (Lehrstuhl für Dogmatik) setzt Prof. Knapp folgende Forschungsschwerpunkte: Fragen und Konfliktfelder der theologischen Gotteslehre sowie der theologischen Anthropologie; wissenschaftstheoretische Grundlagenprobleme einer theologischen Dogmatik; Dialog und Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Philosophie und Naturwissenschaft. *ad*



NEU BERUFEN

Seit November 1995 lehrt Prof. Dr. Klaus Tenfelde am Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung der RUB. Prof. Tenfelde (Jahrgang 1944) absolvierte ab 1958 zunächst eine Bergmännische Lehre in Essen. Nachdem er ein Jahr lang als Bergknappe tätig war, wechselte er 1962 zum Bundesgrenzschutz. Drei Jahre später holte er per zweitem Bildungsweg sein Abitur nach. 1967 schließlich begann er an der Uni Münster das Studium der Geschichte, Soziologie, Germanistik, Philosophie und Pädagogik, das er 1973 in den Fächern Germanistik und Geschichte "mit Auszeichnung" abschloß. Zwei Jahre später folgte die Promotion, im Jahre 1981 die Habilitation. Anschließend war Prof. Tenfelde an verschiedenen Universitäten tätig, u.a. in Essen, Innsbruck, Jerusalem und Rotterdam. Zudem erhielt er den "Heinz-Meier-Leibnitz-Preis" für Nachwuchswissenschaftler (1981) und den "Preis der Thyssen-Stiftung" (1994). Am Institut zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, welches Prof. Tenfelde leitet, wird - hat er den Lehrstuhl für Sozialgeschichte und soziale Bewegungen inne. *ad*

PERSONALIA, AUSSCHREIBUNGEN, STIPENDIEN UND...

NEU ERNANNT

Dr. Wolfgang Kerber wurde mit Wirkung vom 27. November 1995 zum Universitätsprofessor der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, "Volkswirtschaftspolitik", ernannt.

EHRUNG

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Alfred Fettweis (Fakultät für Elektrotechnik) wurde am 27. November 1995 von der Technischen Universität Budapest die Ehrendoktorwürde verliehen.

AUSSCHREIBUNGEN

Sci-Fi-Stories von Studies
boSKop, die Kulturabteilung des AkaFö, veranstaltet einen zweiten Literaturwettbewerb. Ging es vor ein paar Jahren noch um Kriminalistisches, dreht es sich diesmal um Futuristisches. Unter dem Motto "Ruhrgebiet Science Fiction - Geschichten nach unserer Zeit" sind Studierende aufgerufen, ihre Zukunftphantasien aufs Blatt zu bringen. Maximal 20 DIN A4-Seiten akzeptiert die Fachjury. Also, Kreative voran und an Schreibmaschine oder PC. Bis zum 31. März 1996 bleibt Zeit, die Stories an boSKop zu schicken, zu faxen oder zu mailen. Die fünf besten Geschichten werden veröffentlicht, die allerbeste zudem mit 1.500 DM prämiert. *ad*
Kontakt: boSKop, Sumperkamp 9-15, 44801 Bochum, Tel. 0234-702651, Fax: 0234-707627, E-mail: Boskop@rz.ruhr-uni-bochum.de

CAMPUS-JOURNALISTEN

Eine einmalige Gelegenheit für alle, die sich zum Journalismus berufen fühlen, bietet die Deutsche Universitäts-Zeitung (DUZ). Sie lobt einen Preis für studentische Nachwuchsjournalisten (Praktika, Stipendien) aus. Das Thema der bis zum 31.1.96 einzureichenden Beiträge - Reportagen, Berichte, Analysen und Interviews, als Rundfunkbeitrag max. 5 min., als Text längstens 200 Zeilen à 40 Anschläge - lautet "Einmischen in eigener Sache". Der akademische Nachwuchs soll sich folglich mit seiner Hochschule journalistisch auseinandersetzen. *ad*
Kontakt: Deutsche Universitäts-Zeitung, Stichwort "Campus-Schreiber", Königswinterer Str. 418, 53227 Bonn, Fax: 0228-9702010.

BMW-SCIENTIFIC AWARD '97

BMW schreibt zum vierten Mal den Scientific Award, einen europäischen Hochschulwettbewerb für herausragende wissenschaftliche Dissertationen, Diplom- oder Magisterarbeiten aus. Die Arbeiten müssen das folgende Thema behandeln: "Sustainable Mobility - Mobilität im Einklang mit Mensch und Umwelt dauerhaft erhalten". Zudem muß die Arbeit in Deutsch, Englisch oder Französisch verfaßt sein und zwischen dem 1.1.95 und dem 31.12.95 erstellt und eingereicht worden sein. Stimmt alles, winken insgesamt 70.000 DM. *ad*
Mehr Infos in der Pressestelle (UV 3-366 oder 368).

BIG IN JAPAN

Das japanische Kultusministerium bietet über den DAAD 22 Stipendien für Ergänzungs- und Aufbaustudien oder zur Promotionsvorbereitung an. Angesprochen sind Graduierte der Geistes- und Sozialwissenschaften, Natur- und Ingenieurwissenschaften und der Medizin, sofern sie zum Antritt des Stipendiums (1.4. oder 1.10.97, Laufzeit eineinhalb bzw. zwei Jahre) das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Interessenten können sich bis zum 28. Februar 1996 über das Akademische Auslandsamt beim DAAD bewerben. *ad*

UND SONST

Uni-Radio online

Zu den Einrichtungen an der RUB, die im WWW zu finden sind, gesellt sich nun auch „Radio c.t.“. Wer aktuelle Infos zum Programm haben möchte oder wissen will, wer die Radiomacher sind und wie man selber mitmachen kann, ruft <http://www.ruhr-uni-bochum.de/radioc.t> auf. E-Mails an „Radio c.t.“ laufen über: radio.c.t@rz.ruhr-uni-bochum.de.

Neue Modem-Rufnummern

Seit Dezember 95 müssen Computer-Freaks, die von zu Hause per Modem die Rechner der RUB mitbenutzen, eine neue Rufnummer wählen: 0234-9789650. Hier verbergen sich insgesamt 10 Wahlmodemschlüsse, von denen einer hoffentlich auch frei ist. *ad*

PREIS

Leibniz-Preis für Ex-Bochumer

Zwar ist die RUB bei den Leibniz-Preisen für 1996 leer ausgegangen - nach immerhin fünf Preisträgern in vier Jahren in Folge. Dennoch kann sie mitjubeln: Unter den 12 Preisträgern (aus 150 Vorschlägen), die im Januar 1996 in Bonn von der DFG den höchstdotierten deutschen Wissenschaftspreis überreicht bekommen, ist Prof. Dr. Winfried Schulze, der - so die DFG in ihrer Mitteilung - von 1978 bis 1993 "eine lange und produktive Zeit" an der RUB geforscht und gelehrt hat. In diese Zeit fällt auch sein unermüdliches Engagement bei der Organisation und Durchführung des Historikertags 1990 an der RUB. Dieses erste große Treffen deutscher Historiker nach der Öffnung der Mauer stand bezeichnenderweise unter dem Thema "Identitäten in der Geschichte". Mehr als 2000 Historiker und Geschichtslehrer wurden bei dieser Gelegenheit mit den Wunden der deutschen Teilung und dem Versuch ihrer Linderung konfrontiert. Prof. Schulze, der bis zu seiner Wegberufung an die Ludwig Maximilian Universität in München den Lehrstuhl für Neuere Geschichtswissenschaft I in der Fakultät für Geschichtswissenschaft der RUB innehatte, ist Spezialist für die frühe Neuzeit einschließlich der Französischen Revolution. Außerdem beschäftigt er sich intensiv mit den Bauernrevolten der frühen Neuzeit. In breit angelegten Studien hat er soziale Konflikte und Bewegungen, Volkskultur, Widerstandsrecht und Konfliktlösungen durch Gerichtsverfahren untersucht. Der Prof. Schulze zugesprochene Leibniz-Preis beträgt DM 1,5 Mio. *jk*

WAHLZEIT

Stupa-Wahl

Gemäß § 7 (1) der Wahlordnung für die Wahl des Studierendenparlaments an der RUB wird bekanntgegeben, daß die Wahl zum 29. Studierendenparlament an der RUB in der Zeit vom 22.-26. Januar 1996 stattfindet.

An den Wahltagen dauert die Wahlzeit jeweils von 9 bis 16 Uhr. Wahlort sind die Cafeterien der Gebäude IB (Maschinenbau, Bauingenieurwesen, Elektrotechnik), MA (Medizin, Ostasienwissenschaften), NA (Mathematik, Geowissenschaften, Arbeitswissenschaften, Informatik für Geisteswissenschaftler/innen), NC (Physik und Astronomie, Chemie, Biologie), GA (Evangelische Theologie, Katholische Theologie, Philosophie, Pädagogik und Publizistik, Psychologie, Geschichtswissenschaft), GB (Philologie, Theater, Film- und Fernsehwissenschaften, Studienkolleg, Deutschkurs), GC (Jura, Wirtschaftswissenschaft, Sozialwissenschaft, Humanitäre Hilfe) sowie das Sportinstitut, Stiepler Str. 129 (Sportwissenschaft).

Aktiv und passiv wahlberechtigt sind die Mitglieder der Studierendenschaft, die am 20. Dezember 1995 an der RUB eingeschrieben sind. Wählen kann, wer in das WählerInnenverzeichnis eingetragen ist. Dieses liegt zu folgenden Zeiten im ASTA, Universitätsstr. 150 (Studierendenhaus, Raum 082) aus: 2.-5.1.96, 12-13.30 Uhr, 8.1.96, 10-16 Uhr. Einsprüche gegen das Verzeichnis können während der Auslagefrist bei der Wahlleitung erklärt werden.

Es erfolgt keine gesonderte persönliche Wahlbenachrichtigung. Es besteht die Möglichkeit der Briefwahl. Der Antrag auf Aushändigung der Briefwahlunterlagen muß mit dem dafür vorgesehenen Vordruck oder formlos bis zum 18.1.96 beim Wahlleiter der Studierendenschaft, Universitätsstr. 150, 44780 Bochum, eingegangen sein. Die Stimmabgabe durch Briefwahl muß spätestens am 26.1., 16 Uhr, bei der Wahlleitung eingegangen sein.

Wahlvorschläge, die von mindestens 38 Wahlberechtigten persönlich und handschriftlich unterzeichnet sind, können zu folgenden Zeiten beim Wahlleiter eingereicht werden: 2.-5.1.96, 12-13.30 Uhr, 8.1.96, 10-16 Uhr.

Der Wahlvorschlag kann entweder einzelne Kandidat/innen oder Gruppen (Listenkandidatur) enthalten. Mit dem Wahlvorschlag ist eine unterschriebene, unwiderrufliche Einverständniserklärung jeder Kandidatin/jedes Kandidaten einzureichen. Entsprechende Vordrucke können im Sekretariat des ASTA abgeholt werden.

Die Wahlberechtigung ist durch die Vorlage des Studierendenausweises nachzuweisen. *Mocki Diller (Wahlleiter)*

24. Ruhrgebiets-Antiquariatstag

3./4. Februar '96, Ruhrlandhalle Bochum, 11-17 Uhr, Eintritt 5,- DM

50 Antiquariate und Galerien mit alten, seltenen und schönen Büchern und Originalgrafik aus 6 Jahrhunderten; bibliophiles und wissenschaftliches Antiquariat. Der Einkaufs- und Informationstag für Sammler, Wissenschaftler und Bibliothekare.

Information:

Antiquariat Stobbe
Telefon 0 23 27/32 01 32 ab 16 Uhr

LESERMEINUNG

Zur Umsetzung der Eckdaten Reform bleibt außen vor

Als am 18. März 1994 die Eckdatenverordnung in Kraft trat, hatte sie wenig Freunde. Dabei bot sie die große Chance, endlich einige völlig veraltete Studien- und Prüfungsordnungen zu entrümpeln, legt sie doch Höchstzahlen für Studienvolumen, Studienleistungen und Prüfungen fest, die von fast jedem existierenden Studiengang Abstriche erzwingen.

Nun sind fast zwei Jahre vergangen und die ersten eckdatenkonformen Prüfungsordnungen haben ihren Weg in die UKL gefunden. Das bisherige Ergebnis ist ernüchternd. An allen Ecken und Enden versuchen die Fakultäten, ihre festgefahrenen Prüfungsordnungen in die neuen Vorgaben zu pressen. Der Vorwurf, die Eckdaten seien willkürlich und realitätsfremd, ist zwar nachvollziehbar, kann aber keine Ausrede für diejenigen sein, die sich offenbar nicht die geringsten Gedanken über eine Reformierung ihres Faches gemacht haben.

Es wird immer deutlicher, daß wir in einer stark vernetzten Welt leben. Was wir hier und heute tun, hat Einfluß auf die Natur und auf Menschen an anderen Orten und zu anderen Zeiten. Die technologischen Möglichkeiten und ihre Anwendungen entwickeln sich schneller als unsere Fähigkeit, damit vernünftig umzugehen. Niemand kann mehr abschätzen, wo uns unsere Entwicklung hinführt. Vor diesem Hintergrund wäre eine Reform unseres Bildungssystems dringend notwendig. Wir brauchen mehr interdisziplinäres Denken, um die Wirkungen unseres Handelns begreifen zu können. Und wir brauchen mehr eigenständiges, kritisches Denken, um unangenehme Nebenwirkungen zu sehen. Zur Zeit ist unser Bildungswesen und vor allem das Studium größtenteils darauf ausgerichtet, unkritische Fachidioten hervorzubringen.

Die Eckdatenverordnung ist nur ein erster Schritt, aber sie ist immerhin ein Schritt. Zehn Prozent des Studienvolumens sind für zusätzliche Veranstaltungen nach freier Wahl der Studierenden festgeschrieben. Damit ermöglicht die Eckdatenverordnung erstmalig interdisziplinäre Studienanteile ebenso wie, wenn auch geringe, Freiräume für ein selbstbestimmtes Studium. Gerade das stößt jedoch in den Fakultäten auf große Widerstände. Viele Professoren haben Angst, nicht mehr echte Mathematiker und Mathematikerinnen, Wirtschaftswissenschaftler und -wissenschaftlerinnen oder Elektrotechniker und -technikerinnen ausbilden zu können. Sie haben noch immer nicht verstanden, daß nicht die Menge des geprüften Wissens über die Fähigkeiten der Studierenden entscheidet. Aber so richtig verübeln kann ich es diesen Professoren nicht. Schließlich sind sie selbst Opfer ihres eigenen Schmalspurstudiums. Kreativität, Kritikfähigkeit, Kommunikation und vernetztes Denken sind für sie Fremdwörter. Die Eckdatenverordnung wäre ein Anlaß gewesen, das zu ändern.

Sascha Lehner, studentisches Mitglied der Universitätskommission für Lehre, Studium und Studienreform (UKL)

STÜHLE

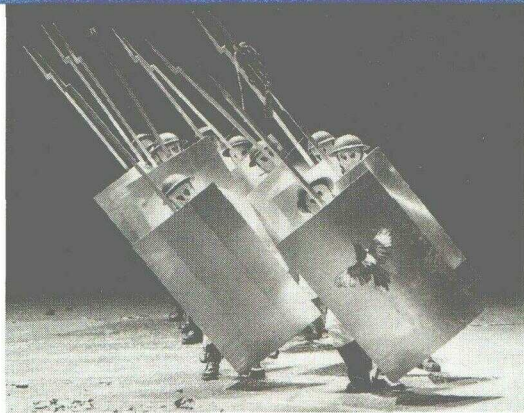
Ausstellung jetzt in Iserlohn

Während des ganzen vergangenen Sommers war sie im MZ-Foyer zu sehen, die Ausstellung "Stühle". Das Musische Zentrum nutzt nun die Gelegenheit, die künstlerischen Potentiale von Mitgliedern der RUB auch außeruniversitär vorzustellen. Ab Mitte Januar wird die Ausstellung mit über 90 Bildern und Objekten in der Theatergalerie der Stadt Iserlohn präsentiert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der beiden MZ-Arbeitsbereiche Fotografie und Bildende Kunst hatten sich mit dem Sitzmöbel "Stuhl" in naturalistischer und experimenteller Weise auseinandergesetzt und den Besuchern damit interessante Sichtweisen erschlossen.

Ausstellungseröffnung: Sonntag, den 14. Januar 1996, 11 Uhr, in der Galerie des Parktheaters Iserlohn, die Ausstellung ist bis 18. Februar zu sehen.

„AUFTRITTE 1945-1995“

Noch bis zum 13. Januar 1996 sind die Bilder der Ausstellung „Auftritte 1945-1995“ im Informationszentrum Bochum, Rathaus, zu sehen. Sie dokumentiert 50 Jahre Auftritte des Schauspielhauses Bochum - von Saladin Schmitt bis Leander Haußmann. Die Bilder stammen aus der Theatergeschichtlichen Sammlung der RUB, die der Theaterkritiker Kurt Dörnemann dem Germanistischen Institut vor einigen Jahren überlassen hat. Die Ausstellung hat Kurt Dörnemann zusammen mit dem Presse- und Informationszentrum der Stadt Bochum zusammengestellt. Sie ist montags bis freitags von 8 bis 19 Uhr, samstags von 10 bis 13 geöffnet. Unser Bild zeigt „das Römerheer“ in Kleists Drama „Die Hermannsschlacht“. jk

Studie Bühne
Rudnick
und Fassbinder

„Ausgerechnet Hamlet!“

Der beliebte Fernsehstar Andrew Rally erhält das Angebot "Hamlet" zu spielen. Seine Freundin ist begeistert, sein Manager entsetzt - denn der möchte seinen Star lieber lukrativ vermarkten. Da erscheint der leibhaftige Geist des verstorbenen Schauspielers John Barrymore und führt mit Andrew einen Kampf für das Theater... Das Stück ist ein Plädoyer für Fantasie, Zauber und die Unsterblichkeit des Theaters.

Paul Rudnick: "Ausgerechnet Hamlet!", Regie: Günther Wille, Termine: 9./11./23./25./29./30. Januar und 8./12./13./15. Februar, jeweils 20.00

„Die bitteren Tränen
der Petra von Kant“

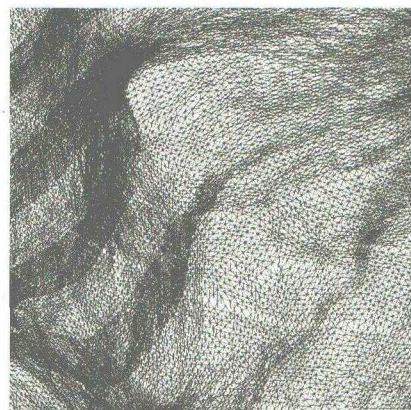
Die Modeschöpferin Petra von Kant ist beruflich sehr erfolgreich. Der Unfalltod ihres Mannes verändert ihr Leben entscheidend. Sie lernt die junge Karin Timm kennen. Es entsteht eine tragische Liebe. Das Stück gehört heute mit über 80 Produktionen in 26 Ländern zu Fassbinders erfolgreichsten Werken.

Rainer Werner Fassbinder: "Die bitteren Tränen der Petra von Kant", Regie: Günther Wille, Titelrolle: Friederike Solak, Termine: 16./18./22. Januar und 1./5./6. Februar, jeweils 20.00

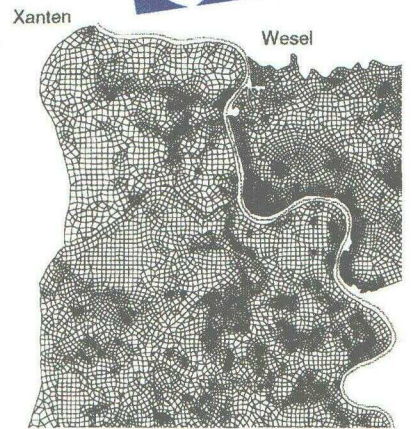
Vernetzungen

Kunst und Bauingenieurwesen vernetzen sich. In Kooperation mit dem Musischen Zentrum der RUB zeigt der Künstler Many Szejstecki Geographische und Geologische Elemente. Es sind dies zeichnerische, netzartige Darstellungen von Landschaften unter Tage, wie er sie als ehemaliger Reviersteiger auf der Zeche Westerholt wahrgenommen hat.

Erstaunlich gleichartige Strukturen präsentieren die Wissenschaftler der Arbeitsgruppe "Theorie der Tragwerke und Simulationstechnik" von Prof. Dr. Günther Schmid (Fakultät für Bauingenieurwesen). In ihren Computerplots verwandeln Netze aus Finiten Elementen die



Erstaunlich gleichartige Strukturen: Untertage mit Künstler- und Wissenschaftlerblick (oben).



Welt unter Tage in Berechnungsmodelle. Die Simulationsmodelle dienen der Ermittlung von Strömungszuständen des Grundwassers und sind in Forschungsprojekten für die Anwendung in der Praxis entwickelt worden.

Die Ausstellungskonzeption entstand in Zusammenarbeit mit MZ-Bereichsleiter Felix Freier. Am Dienstag, den 16. Januar 1996, 16.00 Uhr, wird die Ausstellung im Foyer des Musischen Zentrums eröffnet und bis Ende des Semesters dort zu sehen sein.

AUSSTELLUNG

Frauenportraits aus
Naturwissenschaft und Technik

Wer weiß, daß Albert Einsteins Frau Physik und Mathematik studierte? Oder wer hat schon von Ada Lovelace gehört, die im Jahr 1840 erste Programme für eine „analytische Maschine“, den Vorläufer des modernen Computers, schrieb? Zu allen Zeiten haben Frauen wissenschaftlich gearbeitet. Eine große Auswahl von ihnen stellt das Projekt BELMA an den ingenieurwissenschaftlichen Fakultäten der RUB in der Reihe „Frauenportraits aus Naturwissenschaft und Technik“ in einer Ausstellung der TU Darmstadt vor: „Von der Antike bis zur Neuzeit - der verleugnete Anteil der Frauen an der Physik“. In den etwa 30 Portraits sollen die Frauen und ihre wissenschaftlichen Leistungen den Besuchern nähergebracht werden. Denn auch heute noch ist der geringe Anteil von Frauen im Ingenieurstudium und -beruf u. a. auf fehlende weibliche Vorbilder zurückzuführen und dies trotz einer außerordentlichen Vielfalt der Ausbildungs- und Berufsmöglichkeiten. Außer an die Mitglieder der Universität richten sich die Ausstellung und die begleitenden Vorträge und Veranstaltungen (Terminkalender RUBENS 14) natürlich an alle Interessenten, insbesondere an die Schülerinnen und Schüler, die vor der Studienwahl stehen.

Die Ausstellung wird in Zusammenarbeit mit der Regionalstelle „Frau und Beruf“ Mittleres Ruhrgebiet, dem Bochumer Planetarium und den Fakultäten für Mathematik und Physik veranstaltet. Sie ist vom 5. 2. - 10. 2. 1996 in der Zeit von 10.00 bis 19.00 Uhr im Foyer des Audimax der RUB zu sehen. Juliane Simmenroth Informationen: Dr.-Ing. Anna Kuschke IA 3/33, Tel. 0234/700-5993

TERMINE: 8.1. - 8.2.'96

JANUAR

8.1.

Dr. Hermann Halbeisen, „Machtwechsel in Taiwan? Die Ergebnisse der Parlamentswahlen in Taiwan im Dezember 1995“, 12 h, UB 5 Kolloquium „Neuere Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet“, Dietmar Simon: „Bürgerium und Arbeiterschaft am Beispiel Lüdenscheid 1860-1950“, 16.15 h, UB 4/2

H. Westinga (Apeldoorn), „Wohnen in den Niederlanden“, 16.15 h, NA 5/99

Entwicklungspolitisches Seminar: Dr. Theo Rauch (Berlin), „Vermittlung wissenschaftlicher Erkenntnisse an die entwicklungs-politische Praxis“, 16.15 h, GB 1/144

Reihe „Sprechen in der Unternehmenskultur“, „Kommunikation im Krankenhaus“ (Expertengespräch), 18 h, Städtische Krankenhäuser Duisburg, Zu den Rehwiesen 7-9, Hörsaal

9.1.

Prof. Dr. Ulrich Streit (Münster), „Anwendung von Geoinformationssystemen in Hydrologie u. Wasserwirtschaft“, 16.15 h, HZO 80

Kolloquium Ökologie im Ruhrgebiet: D. Schubert, „Garzweiler II: ökologische Auswirkungen der Braunkohlennutzung“, 17.15 h, ND 6/99

Geologisches Kolloquium: Prof. Dr.-Ing. L. Luckner (Dresden), „Konzepte der Restloch-flutung im Lausitzer Braunkohlenrevier“, 17.15 h, NA 3/99

10.1.

Lehrveranstaltung „Filme aus der DDR: Politik und Geschichte“, Dr. Harry Blunk (Vlotho), „Erbe-Rezeption im DEFA-Film“, 11.15 h, GB 04/86

Reihe „Recht im Film“, „Gesetz der Macht“, 14 h, GC 8/131

Projekt BELMA: „Dr.-Ing. U. Witzel (Bochum), „Grundlagen der Bionik und der Konstruktion Biomechanik - Teil 2“, 16 h, HIA FO 02

Dr. Peter-Klaus Schuster (Berlin), „Überlegungen zur 'Museumsromantik'“, 16.15 h, HGB 50

Michael Jäger (Journalist, „Freitag“), „Parteiendemokratie in der Krise“, Veranstaltung des AStA-Referats für Kritische Wissenschaften, 18h, HGB30

11.1.

Weltraumphysikalisches Kolloquium: Prof. Dr. Reimers (Hamburg), „Das noch junge Universum: Beobachtung von Quasaren mit dem Hubble Space Telescope“, 16.15 h, HZO 50

Vortragsreihe „Nationalsozialismus und Recht“, Hans-Eckhard Niermann M.A., „Hochverratsprozesse vor dem OLG Hamm“, 16 h, GC 04/414

12.1.

Chr. Morsezeck (RUB), Transkription: Regulation durch den Integrated Host Factor“,

15.15 h, ND 06/780

Oper „Nabucco“, 20 h, Audimax

13.1.

Operette „Fledermaus“, 20 h, Audimax

15.1.

PD Dr. Wolfgang Ommerborn, „Atheismus im Neo-Konfuzianismus als Weiterführung der konfuzianischen Tradition der Skepsis und Kritik gegenüber dem Glauben an Götter und Geister“, 12 h, UB 5

Wirtschaftswissenschaftliches Forum: Prof. Dr. Rolf Bühner (Passau), „Führungskräfte im unternehmerischen TQM-Veränderungsprozess“, 16 h, GC 4/50

Kolloquium „Neuere Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet“, Karsten Rudolph, „Ruhrgebiet und SPD - Sozialdemokratisierung einer Region nach 1945“, 16.15 h, UB 4/2

Reihe Diskussion bank- und finanzpolitischer Fragen mit Führungskräften der Wirtschaft: Minister Wolfgang Clement (Düsseldorf), „Die regionale Wirtschaftspolitik in Nordrhein-Westfalen und die Rolle der Kreditwirtschaft“, 17.30 h, HZO 50

16.1.

Prof. Dr. J. Brickmann (Darmstadt), „Molekulardynamische Simulation von Transportprozessen in Zeolithen“, 11.15 h, NC 5/99

PD Dr. med. Ingo B. Autenrieth (Würzburg), „Immunbiologie der experimentellen Yersiniose“, 16.30 h, MA 01/599

Kolloquium „Ökologie im Ruhrgebiet“, M. Blum (Münster), „GIS-Pad - digitale Erfassung ökol. Daten im Gelände“, 17.15 h, ND 6/99

17.1.

Lehrveranstaltung „Filme aus der DDR: Politik u. Geschichte“, „Märkische Forschungen“ (1981), Filmvorführung, 11.15 h, GB 04/86

Dipl.-Ing. P. Griebel (Köln), „Experimentelle Untersuchung eines atmosphärischen Fett-Mager-Brennkammersektors für Flugtriebwerke“, 14 h, IB 4/155

18.1.

Wirtschaftswissenschaftliches Forum: Workshop „Internationalisierung der Rechnungslegung deutscher Kapitalgesellschaften“, 14.15 h, GC 4/50

Vortragsreihe „Nationalsozialismus und Recht“, Andreas Knoboldt, „Das Sondergericht Bielefeld - ein Gesamtbild der Justiz der NS-Zeit in Ostwestfalen“, 16 h, GC 04/414

Weltraumphysikalisches Kolloquium: Dr. Ulf Merbold, „Forschen in einer Raumstation: wissenschaftliche Experimente auf der MIR“, 16.15 h, HZO 50

Prof. Dr. R. Gleiter (Heidelberg), „Von cyclischen Diinen zu Thiokronenethern und Käfigverbindungen“, 17.15 h, HNC 30

Prof. Dr. D. Ristow (Kiel), „Migrationsverfahren in vertikal und lateral inhomogenen Medien“, 17.15 h, NA 3/99

19.1.

Dipl.-Biol. B. Freyer (RUB), „Transgene Parasiten: Strategien zur Funktionsaufklärung

parasitärer Antigene“, 15.15 h, ND 06/780

21.1.

Zellphysiologisches Kolloquium: Dr. E. Wettwer (Essen), „Kaliumströme an menschlichen Herzzellen“, 17.15 h, ND 4/131

1. Jahrestagung der Nordrhein-Westfälischen Gesellschaft für Endokrinologie u. Diabetologie zusammen mit dem 5. Bochumer Wintertreffen über molekular- u. zellbiologische Forschung in klinischer u. experimenteller Medizin, Uniklinik Bergmannsheil, Bürkle de la camp Platz 1, Bochum (bis 20.1.)

22.1.

Kolloquium „Neuere Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Ruhrgebiet“, Dieter Nelles, „Widerstand und internationale Solidarität. Die Internationale Transportarbeiterföderation gegen das „Dritte Reich“, 16.15 h, UB 4/2

Wolfgang Benesch (Essen), „Kostengünstiges Bauen“, 16.15 h, NA 5/99

Entwicklungspolitisches Seminar: Prof. Dr. Reinhardt Köbller (Münster), „Demokratisierung und entwicklungs-politische Strategien im südlichen Afrika“, 16.15 h, GB 1/144

23.1.

Dr. M. Buck (Heidelberg), „Untersuchung von Oberflächen-Prozessen und des Wachstums dünner Filme mit nicht-linear-optischen Methoden“, 11.15 h, NC 5/99

Prof. Dr. Klaus Brinker (Hamburg), „Textkonstitution unter kommunikativ-funktionalem Aspekt“, 16.15 h, HGB 50

Kolloquium Ökologie im Ruhrgebiet: V. Langer (Berlin), „Der 'Patient' Wald - ganzheitliche Beobachtungen im Jahreslauf“, 17.15 h, ND 6/99

Geologisches Kolloquium: Prof. Dr. G. Teutsch, „Meß-, Erkundungs- und Simulationsmethoden in porösen und geklüfteten Grundwasserleitern“, 17.15 h, NA 3/99

Reihe Diskussion bank- und finanzpolitischer Fragen mit Führungskräften der Wirtschaft: Dr. Horst-Nasko (München), „Möglichkeiten der Nutzung von Datenautobahnen“, 17.30 h, HZO 50

24.1.

Kolloquium Energietechnik: Prof. Dr. K. Broichhausen, „Aerodynamik der Turbo-komponenten von Flugtriebwerken - Status & Perspektiven“, 11 h, IB 6/21

Reihe „Recht im Film“, „Das Urteil von Nürnberg“, 14 h, GC 8/131

25.1.

Vortragsreihe „Nationalsozialismus und Recht“, Frank Simon, M.A. „Die Erbgesundheitsgerichte im Nationalsozialismus“, 16 h, GC 04/414

Weltraumphysikalisches Kolloquium: Prof. Dr. D. Stöffler (Berlin), „Die Geschwister der Erde: terrestrische Planeten und Asteroiden“, 16.15 h, HZO 50

Prof. Dr. M. Buback (Göttingen), „Chemische Prozesse in überkritisch fluider Phase“, 17.15 h, HNC 30

Nur 300 Meter bis zu Ihren
Winzern aus Spanien, Italien,
Frankreich, Portugal,
Argentinien und
Deutschland

Präservative



Bodegas
Rioja

Mo - Fr 15-18 Uhr, Sa 10-14 Uhr, oder nach Absprache
Lennershofstr. 156, 44801 Bo, Tel 0234/707594, Fax 706134

Please Mr. Postman

Etwa 4.000 Postsendungen kommen jeden Morgen von außerhalb in die Zentral-Poststelle der RUB, Pakete nicht eingerechnet. Jene belaufen sich auf etwa 400 pro Tag, aufs Jahr gerechnet mindestens 10.000 oder zirka 80 Tonnen. Vergleichbare Mengen und Gewichte verlassen nachmittags die RUB. In den diversen Poststellen der Ruhr-Uni wird halt einiges bewegt.

Dafür, daß das Tag für Tag reibungslos funktioniert, sorgen die insgesamt 23 Mitarbeiter in der Zentral-Poststelle (UV) und den sieben Nebenstellen (verteilt auf die M-, I-, N-, G-Reihen). Zu ihnen zählen u.a. Fahrer, Beifahrer und Boten. Etwa drei Viertel der Mitarbeiter sind schwerbehindert, einige von ihnen ehemalige Zeckenkumpel. Die Poststelle ist dadurch allerdings kein soziales Auffangbecken, in dem eine "ruhige Kugel geschoben werden kann". Ganz im Gegenteil. "Meine Leute sind hochmotiviert und voll bei der Sache. Sie sind es halt gewohnt anzupacken", erklärt Heinrich Linnwerth. Der 53jährige gelernte Informations-Elektroniker leitet die RUB-Poststelle seit eini-

nach den einzelnen Gebäuden (neben dem Campus auch das Lottental oder das Russikum in der Innenstadt). Anschließend werden die Briefe per Maschine geöffnet, mit einem Eingangsstempel versehen und schließlich an die etwa 700 Adressen verteilt, per Auto und/oder zu Fuß. Nebenbei wird die Ausgangspost eingesammelt. Im Regelfall landet jede Postsendung, die morgens in der Zentral-Poststelle eintrifft, im Laufe des Tages beim Empfänger. Verzögerungen ergeben sich allenfalls bei den oben geschilderten Problemfällen oder bei den Medizinerinnen, wo den Boten zum Teil der Zutritt zu den Labors verweigert wird. Nachvollziehbar ist hierbei, daß dies aus hygienischen Gründen geschieht.

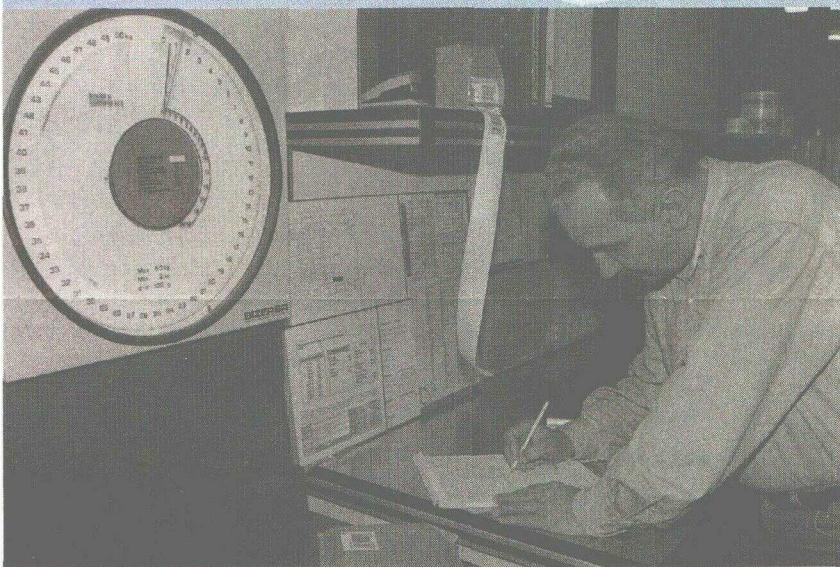


Foto: Henze

gen Jahren, nachdem er dort zunächst als Bote und Kraftfahrer tätig war.

Eine seiner Hauptaufgaben besteht darin, die Portokosten so niedrig wie möglich zu halten. 1,2 Mio DM hat er jährlich zur Verfügung, aber dieses Geld ist spätestens im Herbst aufgebraucht. Nicht ganz schuldlos ist übrigens die Pressestelle, deren Jahresporto immerhin 200.000 DM beträgt. Ein ganz anderes Porto-Problem konnte dagegen weitestgehend ausgeschaltet werden: die Privatpost. "Seit wir die Sendungen kontinuierlich kontrollieren und die Schummler anmahnen, haben wir einen Rückgang von etwa 90 Prozent", erklärt Linnwerth. "Den restlichen 10 Prozent ist leider nur sehr schwer beizukommen."

Die Weiterleitung frankierter Privatpost (ca. 100, 120 Briefe täglich) versteht man in der Poststelle als Serviceleistung. Die Sendungen werden nachgewogen und bei falscher Frankierung wird beim Absender angerufen. Überhaupt bringt Heinrich Linnwerth einen Großteil seiner Arbeitszeit am Telefon, um Fragen nach Porto, Verpackung etc. zu beantworten.

Der Arbeitstag in der Poststelle beginnt um 7.15 Uhr (Ende: 15.30 Uhr), wenn der Fahrer mit den etwa 45 grauen Postkästen kommt. Dann muß zunächst sortiert werden: nach falschen Sendungen (private Unternehmen in MB, MC und im Mensa-Foyer), nach Problemfällen (ausschließlich "RUB" als Empfänger oder "Frau Meyer") sowie

Schwerer verdaulich ist die Tatsache, daß es in der MA-Nebenstelle kein Waschbecken gibt, um das Hygiene-Problem zu lösen.

Richtig rund geht es in der Poststelle natürlich auch nachmittags, wenn die Ausgangspost eintrifft, zum Teil eingepackt, in jedem Fall gewogen und frankiert werden muß. Hierfür werden alle Mitarbeiter benötigt. Nebenher ist auch das eine oder andere Problem zu lösen, beispielsweise, wenn Dinge verschickt werden, die derart unförmig sind, daß sie normalerweise nicht einzupacken sind.

Noch ein Wort zur Pressestelle: RUBENS gehört wider Erwarten nicht zu den ausgesprochenen Lieblingssendungen. "Zu teuer und zuviel auf einmal", erklärt Heinrich Linnwerth.

Für die Zukunft wünscht sich der Poststellen-Leiter vor allem ein besseres Image und mehr Respekt seitens der übrigen Uni: "Überall bekommen wir die kleinsten und häßlichsten Räume und Möbel. Das spricht doch Bände. Dabei sind wir doch genau so ein Rad im Getriebe wie alle übrigen Einrichtungen. Und wahrscheinlich würde ohne uns der gesamte Laden nach ein, zwei Wochen zusammenbrechen. Ich wünsche mir nicht mehr, aber auch nicht weniger Ansehen als die anderen." Sprach es und griff zum klingelnden Telefon. Irgendwo auf dem Campus schlug sich einmal mehr jemand mit einem Porto- oder Verpackungsproblem herum. *ad*

Die Lust an der Angst beim freien Fall

Bungee-Springer und ihre Motive

JUMPING

Bungee-Springer besitzen eine besondere Affinität zum freien Fall und nutzen den Sprung als Ersatzbefriedigung für das zeit- und kostenintensivere Fallschirmspringen. Zu dieser und zahlreichen anderen Erkenntnissen kam Dipl.-Sportwissenschaftler Elias Kutsojannis in seiner Untersuchung "Bungee-Jumping: Die Lust an der eigenen Angst - Eine empirische Untersuchung an Bungee-Springern". In dieser von Prof. Dr. Wolfgang Reulecke (Fachbereich Sportpsychologie, Fakultät für Sportwissenschaft der RUB) betreuten Diplomarbeit befragte Kutsojannis insgesamt 115 Bungee-Springerinnen und -Springer. Die Arbeit wurde im Rahmen des Universitätsballes am 11.11.95 mit dem "Preis an Studierende" ausgezeichnet.

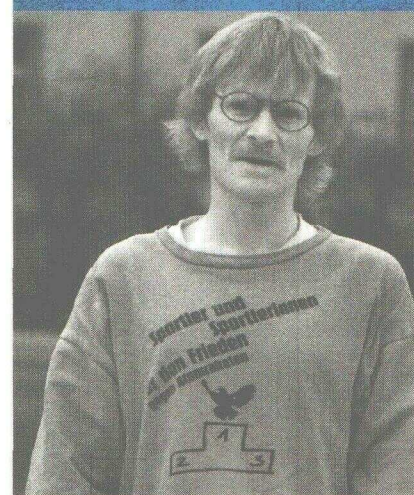
Eine auffällige Entwicklung im Sportbereich ist die Zunahme von Risikosportarten wie Gleitschirmfliegen, Fallschirmspringen oder Freiklettern, Sportarten, die relativ neu sind und in den letzten Jahren durch das gestiegene Interesse in der Öffentlichkeit von kommerziellen Anbietern zugänglich gemacht wurden. Das Bungee-Springen stellt hierbei eine reduzierte Art des Nervenzitels dar. Schließlich besteht es ausschließlich aus einem Sprung von einem Kran oder einer Brücke, sicher befestigt an einem stabilen Gummiseil. Nach wenigen Augenblicken ist die Angelegenheit vorbei. Anhand einer ausführlichen Befragung suchte Kutsojannis nach der Motivation von Risikosportlern und nach psychologischen Theorien, die das freiwillige Aufsuchen von gefährlichen Situationen erklären. Dabei fand er u.a. heraus, daß sich unter den Bungee-Springern weitaus mehr Männer als Frauen befinden. Als Erklärung dient hier in erster Linie der männliche Zwang nach Selbstbeweisung ("Mutprobe"). Im übrigen war etwa jeder Dritte der Befragten älter als 30 Jahre; es kann folglich nicht davon gesprochen werden, daß dieser Sport ausschließlich von sehr jungen Menschen betrieben wird.

Es stellt sich weiterhin die Frage, warum - losgelöst von der Mutprobe - bestimmte Menschen springen und andere nicht. Kutsojannis formuliert zwei Thesen: Zum einen scheint der freie Fall eine sehr hohe Anziehungskraft auf Bungee-Springer auszuüben (über 90% würden gerne Fallschirmspringen). Zum anderen berauschen sich Bungee-Springer an der Lust an der eigenen Angst. Mehrfachspringer haben vor dem Sprung weitaus weniger Angst, aber wesentlich höhere Werte für rauschähnlichen Zustand, als Einfachspringer. Der Sprung dient folglich als Ersatzbefriedigung und als Droge. *ad*

TENNIS

Titel nach Bochum

Großer Erfolg für die Tennis-Damen der RUB. Das von Gisela Zschenderlein betreute Team, bestehend aus Nicole Liedtke, Andrea Köster, Silke Kraffl und Astrid Rühr, sicherte sich zum ersten Mal die Deutsche Hochschulmeisterschaft. In einem hart umkämpften Finale wurden die Damen der Uni Heidelberg mit 4:2 besiegt. Zuvor hatte es klare Siege gegen Göttingen (Viertelfinale) und Gießen (Halbfinale) gegeben. *ad*



Bochumer Soziologe bei Leichtathletik-WM der Senioren erfolgreich

Volker Kersting (41), Fakultät für Sozialwissenschaft der RUB, erreichte - wie der Redaktion erst jetzt bekannt wurde - Ende Juli 1995 bei der 11. Leichtathletik-Weltmeisterschaft der Senioren in Buffalo (USA) einen über-

aus erfreulichen 15. Platz im Marathonwettbewerb. Kersting, der auch schnellster Deutscher seiner Altersklasse war, verfehlte in der Mannschaftswertung mit dem Team des Deutschen Leichtathletik Verbandes knapp die Bronzemedaille.

Der Kurs führte von Buffalo über den Niagara-River nach Kanada, wo sich nach gut 42 Kilometern in der Stadt Niagara das Ziel befand. Wegen der extremen Tagestemperaturen von 40 Grad im Schatten mußten die über 800 Teilnehmerinnen und Teilnehmer um 6 Uhr morgens bei Dauerregen und extremer Luftfeuchtigkeit auf die zu dieser Zeit einsame Strecke gehen. Unter den widrigen Bedingungen waren Bestzeiten nicht zu erwarten. Volker Kersting, der Kilometer für Kilometer seine Platzierung verbesserte, ist daher mit seiner Gesamtzeit von 2 Stunden und 42 Minuten recht zufrieden. "Mehr war unter den Umständen nicht drin - es war wohl mein bisher härtester und einsamster, aber auch erfolgreichster Marathon", so der Bochumer Stadtsoziologe.

UNI-ARCHIV

Ordnung muß sein

Universitätsarchiv - wozu? Verstaubte Akten, die niemanden interessieren, einordnen und umpacken? - So oder ähnlich mögen manche fragen und damit ihr Unverständnis äußern.

Verstaubt ist in der Tat ein nicht unerheblicher Teil der bisher in diverse Archivräume gelangten Akten, was jedoch hauptsächlich daran liegt, daß ihnen eine falsche (besser: keine) "Behandlung" zuteil wurde.

Die angemessene "Behandlung" der an das Archiv abgegebenen Akten beginnt mit der Entscheidung, welche Materialien aufbewahrt werden. Kriterium ist dabei, ob sie Auskunft geben können über die Geschichte der Universität, ihren Aufbau und ihre Entwicklung, über besondere Ereignisse, über das, was sie von anderen Universitäten unterscheidet. Die Mensaspisepläne haben hierbei keine Chance. Heutzutage werden in etwa zehn Prozent aller Akten archiviert.

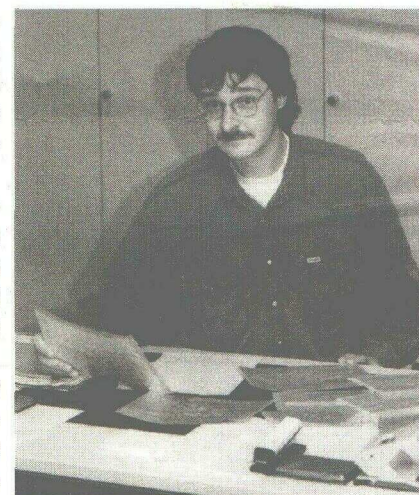
Der zweite nicht minder wichtige Schritt der "Behandlung" ist das Ordnen und Verzeichnen der archivwürdigen Akten, damit sie zugänglich sind. Findbücher helfen, die jeweiligen Unterlagen aufzuspüren. Zusätzlich zum Interesse der Verwaltung an der Aufbewahrung der Akten, wird das Universitätsarchiv so zu einer historischen Dokumentationsstelle, in der jedermann sich informieren bzw. wissenschaftlich arbeiten kann.

Für die Erforschung der Geschichte der Universität ist das Archiv geradezu unverzichtbar. Die hier deponierten Schriftstücke sind meist Unikate, die in keiner Bibliothek zu finden sind. Man kann mit ihrer Hilfe Sachverhalte oder Entscheidungsprozesse (neu) ergründen und bis dato verschlossen gehaltene Materialien können ausgewertet werden.

Eine Ergänzung zu diesem originären Archivgut stellen die Sammlungen dar. Neben schriftlichen Dokumenten kommen hier grundsätzlich Medien aller Art, audiovisuelle oder elektronische, in Frage, sofern sie einen Bezug zur Universität aufweisen. Für ein Universitätsarchiv sind natürlich auch bedeutsamere Nachlässe ehemaliger Hochschulangehöriger von Interesse. Das Archivwesen an der Ruhr-Universität steckt immer noch in den Kinderschuhen. 1978 gelangten erstmals Akten ins gerade eingerichtete Archiv, das seinerzeit mit Kräften aus der Verwaltung besetzt war. Das Material wurde umgebettet und nach dem damals gültigen Aktenzeichen abgelegt - auf Dauer kein tragfähiges System. Eine Bewertung des Schriftgutes bzw. eine Aussonderung nicht archivwürdiger Unterlagen fand nicht statt. Es handelt sich um Akten des Rektorats und anderer Organe der Selbstverwaltung sowie der Universitätsverwaltung.

30 Jahre nach Gründung der RUB, zu einem Zeitpunkt, da auch die allgemeine Sperrfrist für die ersten Akten der Verwaltung abläuft, ist nun mit der Einstellung einer Fachkraft ein Neuanfang des Universitätsarchivs gemacht worden. Neben der umfangreichen Neuordnung des Archivbestandes ist die Verzeichnung des Nachlasses Greeven, des ersten Rektors der RUB, in der Zwischenzeit abgeschlossen und mit dem Aufbau einer Fotosammlung begonnen worden. Jörg Lorenz (Archivar)

Das Büro des Archivars befindet sich in der Universitätsbibliothek, Geschoß 3, Bereich 3. Hier kann sich jeder über die Bestände des Universitätsarchivs informieren und Akten zur Einsichtnahme bestellen. Empfehlenswert ist eine telefonische Anmeldung (6438).



Archivar Jörg Lorenz läßt die Akten nicht verstauben.

Foto: Henze